

# Evaluierung des Netzwerks Altern

---

**Endbericht**

***14. August 2019***

# Evaluierung des Netzwerks Altern

Endbericht

technopolis |group| August 2019

Brigitte Tiefenthaler

# Inhaltsverzeichnis

---

1	Einleitung .....	1
2	Das Konzept der Vernetzungsplattformen .....	2
3	ÖPIA und das Netzwerk Altern: Ziele, Governance und Strukturen .....	3
4	Die Partner des Netzwerks Altern.....	5
5	Die Angebote und Aktivitäten des Netzwerks Altern .....	11
6	Kontext und Rahmenbedingungen: Andere relevante Netzwerke und Politiken.....	17
7	Erwartungen der Befragten an die Zukunft des Netzwerk Altern.....	21
8	Schlussfolgerungen und Empfehlungen .....	23

## Tabellen

---

Tabelle 1	Partner des Netzwerks Altern (Stand: Juli 2019).....	6
-----------	--	---

## Abbildungen

---

Abbildung 1	Partner des Netzwerks Altern nach Organisationstyp .....	6
Abbildung 2	Partner des Netzwerks Austria nach Sitz-Bundesland .....	9

## 1 Einleitung

---

2015 hat das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) mit dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT), der österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und anderen Partnern die Initiative „Strategische Vernetzungsplattformen im Kontext der Großen Gesellschaftlichen Herausforderungen“ gegründet<sup>1</sup>. Diese relativ neue Orientierung in der Forschungspolitik geht von der europäischen Ebene aus und versucht, die Forschung stärker in den Dienst der Bewältigung großer gesellschaftlicher Herausforderungen zu stellen, etwa des Klimawandels, der Ernährungssicherheit oder – wie im hier zu evaluierenden Fall – des demographischen Wandels.

Im Rahmen dieser Initiative wurde Mitte 2016 die Vernetzungsplattform „Netzwerk Altern – Altern und demografischer Wandel als Herausforderung und Chance“<sup>2</sup> eingerichtet. Hauptaufgabe des Netzwerks Altern ist es, die facheinschlägigen österreichischen Akteure miteinander zu vernetzen, sowohl auf nationaler Ebene als auch international, etwa im Hinblick auf die Joint Programming Initiative „More Years, Better Lives (MYBL)“<sup>3</sup>.

Mit der Umsetzung hat das BMBWF die Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen (ÖPIA)<sup>4</sup> beauftragt. Mitte 2019 lief die dreijährige Finanzierung des BMBWF für das Netzwerk Altern aus. Daher hat die Abteilung V/10 des BMBWF die Technopolis Group Austria mit der Evaluierung des Netzwerks Altern beauftragt. Ziel dieser Evaluierung war es, eine Grundlage für die Entscheidung über die weitere Finanzierung des Netzwerks Altern nach dem Auslaufen des derzeitigen Vertrages bilden. Dazu haben wir das bisher Erreichte analysiert und bewertet sowie Empfehlungen für die zukünftige Arbeit des Netzwerks Altern entwickelt.

Die Erhebungen für diese Evaluierung wurden zwischen April und Juli 2019 durchgeführt. Die wesentlichen Methoden waren eine Analyse von relevanten Dokumenten – Konzepte, Berichte, Evaluierungen, Studien – und Internet-Seiten, allen voran jenen des Netzwerks Altern und der ÖPIA, sowie Interviews mit insgesamt 27 Personen aus dem auftraggebenden Ministerium BMBWF und der ÖPIA sowie mit Personen, die Partner/innen des Netzwerks Altern sind. Rund ein Drittel der interviewten Personen stammt aus öffentlichen Einrichtungen (z. B. Bundes- oder Landesverwaltung, Sozialversicherung etc.), je ein Viertel aus Universitäten und außeruniversitären Institutionen und je ca. 8% aus Unternehmen und Verbänden der Forschung.

Wir danken an dieser Stelle allen, die uns für Interviews zur Verfügung gestanden sind!

Vorweg gesagt: Wir sprechen uns für eine Fortsetzung des Netzwerk Altern und seine weitere Förderung durch das BMBWF aus. In diesem Bericht präsentieren wir die Beobachtungen und Schlussfolgerungen, die dieser Empfehlung zugrunde liegen.

Alle zitierten Internet-Adressen wurden zuletzt im Juli 2019 abgerufen. Zur besseren Verständlichkeit unseres Berichts benützen wir zur Illustration von Aussagen immer wieder Zitate aus Interviews, in denen wichtige, robuste Beobachtungen exemplarisch auf den Punkt gebracht werden.

---

<sup>1</sup> BMVIT, BMBWF (2015): Vernetzungsplattformen Infoblatt November 2015, Wien

<sup>2</sup> Im Folgenden: Netzwerk Altern

<sup>3</sup> <https://www.jp-demographic.eu/>

<sup>4</sup> <http://www.oepia.at/>

## 2 Das Konzept der Vernetzungsplattformen

---

Die Initiative „Strategische Vernetzungsplattformen im Kontext der Großen Gesellschaftlichen Herausforderungen“ wurde vom BMBWF mit dem BMVIT, der FFG und anderen Partnern 2015 gegründet.<sup>5</sup> Die Plattforminitiative verfolgt ambitionierte strategische Ziele:

- Steigerung der Effizienz des österreichischen Wissenschafts-, Forschungs- und Innovationssystems
- Aus- und Aufbau von Exzellenz durch verstärkte Spezialisierung
- Verstärkte Teilnahme österreichischer Einrichtungen an europäischen Initiativen und Programmen
- Verstärkung des Beitrags von Wissenschaft, Forschung und Innovation zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen

Die davon abgeleiteten operativen Ziele sind:

- die strategische Zusammenarbeit der österreichischen Wissenschafts- und Forschungsinstitutionen in Bereichen der großen gesellschaftlichen Herausforderungen (Nationales Alignment)
- die Erhöhung der Anschlussfähigkeit an europäische Initiativen und Programme im Bereich Wissenschaft, Forschung und Innovation (Internationales Alignment)
- Verstärkte Einbindung gesellschaftlicher Stakeholder und der Wirtschaft in die Auswahl von Forschungsthemen wie auch in die Verwertung bzw. Umsetzung der Forschungsergebnisse

Jeder der vier geförderten Plattformen stehen für die Dauer von bis zu drei Jahren jeweils 100.000 Euro pro Jahr zur Verfügung, um ein entsprechendes Vernetzungskonzept zu entwickeln und umzusetzen und so die genannten Ziele zu erreichen.

Die Vernetzungsplattformen sollen sich mit einer großen gesellschaftlichen Herausforderung befassen; sie sollen dazu die maßgeblichen Akteure aus Wissenschaft und Praxis versammeln, damit diese – gemeinsam und untereinander abgestimmt – mehr zur evidenzbasierten Bewältigung dieser Herausforderungen beitragen können – sowohl in Österreich selber wie auch in europäischen Kooperationen.

Wenn die Forschung mehr als bislang zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen beitragen will, müssen die Akteure der FTI-Politik und die forschenden Einrichtungen vielfach Neuland betreten. Insbesondere müssen sie (oft neue) Kooperationen eingehen mit jenen Akteuren, die fachlich für die jeweilige Herausforderung zuständig sind, die von Problemen betroffen sind und die benötigt werden, um Forschungsergebnisse in die Praxis umzusetzen bzw. die umgekehrt wissen (könnten), wo die Wissenslücken sind, wo also Forschungsergebnisse als Grundlage für das Handeln benötigt werden. Nicht selten haben diese Akteure in der Zusammenarbeit mit Forscher/inne/n wenig Erfahrung (und umgekehrt).

Auf der politischen Ebene sind daher Verbindungen zwischen der FTI-Politik und verschiedenen sogenannten Sektorpolitiken – für Umwelt, Gesundheit, Klima etc. – erforderlich, die oft erst geknüpft werden müssen, was angesichts gesetzlich geregelter Kompetenzgrenzen und etablierter Arbeitsweisen nicht immer leicht ist – das bestätigt auch die vorliegende Studie (siehe Kapitel 6). Wie die FTI-Politik folgen auch die Sektorpolitiken ihren eigenen Logiken, haben je eigene Aufgabenbereiche und Verantwortlichkeiten und nutzen ihr je eigenes Set an Instrumenten und Zugängen. Forschung spielt im Kontext dieser Sektorpolitiken oft eine andere Rolle als in der FTI-Politik: Während die FTI-Politik in Österreich vor allem die Entwicklung innovativer Technologien fördert und sich primär am von der klassischen Grundlagenforschung geprägten Exzellenzgedanken orientiert, benötigen die Sektorpolitiken in erster Linie Forschung, die für Politik und Verwaltung Wissenslücken schließt. Diese Forschung („Resortforschung“) entspricht aber oft nicht den sehr eng gefassten Exzellenzerwartungen mit dem zentralen Kriterium die Publizierbarkeit in einem internationalen wissenschaftlichen Journal, etwa weil sie oft einen sehr regionalen Fokus hat, repetitiv ist, weil Zeitreihen benötigt werden, oder weil sie methodisch wohl fundiert und von hoher Qualität, aber nicht unbedingt innovativ ist (und nicht sein muss).

---

<sup>5</sup> BMVIT, BMBWF (2015): Vernetzungsplattformen Infoblatt November 2015, Wien.

Ähnliches gilt auch auf den operativen Ebenen. Oft ist nicht klar, welche Beiträge die Forschung(spolitik) tatsächlich leisten kann, um sektoral konnotierte Herausforderungen zu bewältigen und auf welchen Wegen und in welchen Konstellationen dies überhaupt möglich ist. Schon allein die Frage, was denn die Forschungsfrage sei, kann im üblichen forschungspolitischen Rahmen mit Vertreter/inne/n der jeweiligen Praxis kaum beantwortet werden.

Diese Studie hat nicht nur Hinweise für die künftige Gestaltung des Netzwerks Altern geliefert, sondern auch zum Konzept der strategischen Vernetzungsplattformen im Kontext großer gesellschaftlicher Herausforderungen. Wir konzentrieren uns in diesem Bericht auf das Netzwerk Altern, da die Befunde für die Ebene des Instruments an sich in eine eigene Evaluierung der strategischen Vernetzungsplattformen einfließen werden.

## 3 ÖPIA und das Netzwerk Altern: Ziele, Governance und Strukturen

---

### 3.1 Institutioneller Hintergrund

Die Vernetzungsplattform „Netzwerk Altern – Altern und demografischer Wandel als Herausforderung und Chance“ wurde Mitte 2016 eingerichtet. Das zentrale Ziel des Netzwerks Altern ist es nach eigenen Angaben<sup>6</sup>, *„mit Blick auf die großen Herausforderungen und Chancen einer alternden Gesellschaft, das vorhandene Wissen aus Forschung und Praxis gesamtgesellschaftlich besser nutzbar zu machen“*.

Dazu fördert und stärkt das Netzwerk Altern die:

- strategische Zusammenarbeit und Synergiebildung innerhalb der Forschungscommunity,
- interdisziplinäre wissenschaftliche Zusammenarbeit,
- Anschlussfähigkeit an europäische Programme und Initiativen
- Kooperation und Kommunikation zwischen Wissenschaft, Entscheidungs- und Bedarfsträger in der Altersforschung.

Mit der Umsetzung wurde die Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen (ÖPIA) beauftragt, da ihre inhaltliche Ausrichtung und Ziele in hohem Maß mit jenen einer Vernetzungsplattform übereinstimmen. Die ÖPIA ist ein gemeinnütziger Verein, der bereits im Jahr 2009 mit Unterstützung des BMBWF (bzw. damals des BMWF) gegründet worden war, und zu dessen wesentlichen Zielen es zählt, die inter- und transdisziplinäre Vernetzung in der Altersforschung zu stärken.

Diese grundsätzliche Übereinstimmung, die Fachkompetenz der beteiligten Personen und das bestehende Angebot der ÖPIA wurden für das Netzwerk Altern genutzt und gezielt erweitert, wobei auf die vorhandenen Strukturen, Aktivitäten und Formate der ÖPIA aufgebaut werden konnte, z. B. bei bereits vorhandenen Kontakten zu Akteuren in Wissenschaft und Praxis. Dies ist im Konzept der Einrichtung des Netzwerks Altern<sup>7</sup> explizit verankert:

*„Diese Vernetzungsinitiative hat den Vorteil, dass mit der Österreichischen Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen (ÖPIA) bereits die entsprechende Struktur in Österreich vorhanden ist, die optimal genutzt werden und ihre bestehenden Aktivitäten und Formate weiter ausbauen kann.“*

Der Verein ÖPIA hat derzeit 15 Mitglieder, neun davon sind natürliche Personen, sechs sind Institutionen als fördernde Mitglieder. Gemäß Statut<sup>8</sup> wird der Verein von seinem derzeit siebenköpfigen Vorstand geleitet, die laufenden Geschäfte führt ihr Geschäftsführer, Dr. Georg Ruppe, der auch

<sup>6</sup> <http://www.netzwerk-altern.at/ueber-uns>

<sup>7</sup> ÖPIA (2016): Konzept zur Etablierung einer Nationalen Vernetzungsplattform zum Thema Demografischer Wandel und Altern in Österreich, Wien

<sup>8</sup> ÖPIA (2014): Statuten des Vereins Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen, Wien

Projektleiter des Netzwerks Altern ist. Die ÖPIA hat eine kleine Geschäftsstelle, deren Team zur Zeit der Evaluierung insgesamt fünf Personen umfasst. Finanziert wird die Vereinsarbeit aus Beiträgen der fördernden Mitglieder der ÖPIA und aus Aufträgen bzw. Förderungen. 2013 beauftragte das Sozialministerium die ÖPIA mit der Leitung der langfristig angelegten und bis heute laufenden Österreichischen Interdisziplinären Hochaltrigenstudie (ÖIHS)<sup>9</sup>; damit kam zur Funktion des Netzwerkknotens die einer kleinen, außeruniversitären Forschungseinrichtung, was nicht nur wichtig für die Finanzierung war und ist, sondern auch für den Aufbau und Erhalt der fachlichen Kompetenz in der Geschäftsstelle.

Zur Zeit der Evaluierung waren die größten Projekte der ÖPIA die Projektleitung der Hochaltrigen-Studie sowie eben des Netzwerks Altern, für dessen Aufbau und Betrieb die ÖPIA mit insgesamt 300.000 Euro für drei Jahre gefördert wurde.<sup>10</sup> In diesem Zeitraum machte diese Förderung des BMBWF im Durchschnitt etwa die Hälfte des operativen Budgets der ÖPIA aus. Der Geschäftsführer der ÖPIA ist als Projektleiter des Netzwerks Altern im Schnitt im Ausmaß von gut der Hälfte eines Vollzeitäquivalents (ca. 22h/Woche) für das Netzwerk tätig. Für die wissenschaftliche Assistenz und Administration stehen weitere etwa 0,6 VZÄ zur Verfügung. Die Personalkosten machen insgesamt 80% der Kosten aus, 20% sind Sachkosten (vor allem Büromiete, außerdem die Internetseite, Catering und Raummiete für Veranstaltungen, Druckkosten).

Die ÖPIA ist in der Forschungsinfrastruktur-Datenbank des BMBWF als eine von 231 *Core Facilities* gelistet, das Netzwerk Altern wird als „*Equipment*“ geführt.<sup>11</sup> Diese Kategorisierung ist insofern zutreffend, als eine Forschungsinfrastruktur eine wesentliche Grundlage für Forschung ist, aber keine hinreichende: Sie muss betrieben, gewartet, neuen Entwicklungen angepasst und – vor allem – klug genutzt werden.

Die von uns befragten Personen haben die Arbeit des ÖPIA-Teams für das Netzwerk Altern insgesamt sehr positiv bewertet und dabei vor allem die Fachkompetenz (insbesondere des Leiters) und das Engagement hervorgehoben:

*„Das ist fachlich-inhaltlich immer sehr sauber und fundiert.“*

*„Sie machen das gut im Netzwerk Altern. Die interessieren sich wirklich für das Thema, das ist nicht immer der Fall in solchen Netzwerken.“*

Kritisch geäußert haben sich manche Personen lediglich zur Fluktuation im Team.

### 3.2 Die Struktur des Netzwerks Altern

Das Netzwerk Altern ist – mit Ausnahme der Beauftragung der ÖPIA mit seiner Leitung – derzeit sehr informell und unverbindlich organisiert. Als Partner im Netzwerk werden all jene Institutionen geführt, die einen *Letter of Commitment* unterzeichnet haben (mehr zu den Partnern siehe Kapitel 4). Dies bedeutet jedoch keine Mitgliedschaft im Sinn eines Vereins, sondern eine Partnerschaft aus Interesse am Netzwerk. Mit dem *Letter of Commitment* bekräftigen die Unterzeichner/innen, dass sie das Netzwerk Altern für sinnvoll halten und es unterstützen – ideell und durch Sachleistungen (z. B. durch das Mitwirken an oder das *Hosting* von Veranstaltung). Mit dem *Letter of Commitment* sind jedoch keine finanziellen Verpflichtungen oder andere Verbindlichkeiten verbunden.

Die Relation zwischen der ÖPIA und dem Netzwerk Altern war immer wieder Thema in unseren Interviews. Mehrere Interviewte waren mit der ÖPIA in Kontakt (z. B. über die ÖPIA-Vorlesungen) oder arbeiten mit ÖPIA zusammen, sowohl vor als auch nach der Gründung des Netzwerks Altern. Manche Personen sprachen dabei das Thema Konkurrenz an: Es sei wichtig für das Netzwerk Altern, dass das Team der ÖPIA fachlich kompetent ist, aber die ÖPIA dürfe ihre privilegierte Stellung aufgrund der

<sup>9</sup> <http://www.oepia.at/hochaltrigkeit/>

<sup>10</sup> BMBWF (2016): Förderungsvertrag für das Netzwerk Altern

<sup>11</sup> [https://forschungsinfrastruktur.bmbwf.gv.at/de/fi/osterreichische-plattform-fur-interdisziplinare-alternsfragen-opia\\_3726](https://forschungsinfrastruktur.bmbwf.gv.at/de/fi/osterreichische-plattform-fur-interdisziplinare-alternsfragen-opia_3726)

Netzwerkkoordination nicht ausnützen, also z. B. keine Wettbewerbsvorteile für die Vergabe von Forschungsaufträgen aus ihrem Zugang zu möglichen Auftraggebern haben.

*„Das müsste man reflektieren, dass der Koordinator auch eigene Forschung macht – insofern ist die Frage, ob das eine gute Konstruktion ist. Andererseits – jemand, der gar nichts macht, hat keine Basis. Wenn der Koordinator gleichzeitig auch Projekte hat, was bedeutet das?“*

*„Es ist ja die Aufgabe der ÖPIA, zu wissen, wer sich wo auskennt, aber sie soll nicht selber in diese Gebiete hineingehen, soll keine Konkurrenz zu den Partnern werden.“*

Die Schlussfolgerung zu dieser Frage war für die meisten Gesprächspartner/innen, dass doch die Fachkompetenz wichtiger sei als eine völlige Neutralität der Netzwerkleitung. Wichtig sei aber, dass das Netzwerk Altern nicht dem Wachstum der ÖPIA-Geschäftsstelle in der Zukunft dienen solle.

Mehreren interviewten Personen war allerdings gar nicht bekannt, wie ÖPIA und das Netzwerk Altern zueinander stehen:

*„Was ist die Identität des Netzwerks Altern im Vergleich zur ÖPIA?“*

De facto ist die Situation eigentlich klar: Die ÖPIA ist ein Verein mit einer kleinen Geschäftsstelle, die im Auftrag des BMBWF auch das Netzwerk Altern koordiniert. Es gibt keine Hinweise darauf, dass der gute Überblick und die Zugänge, die das Team zwangsläufig aus dieser Aufgabe bekommt (und braucht, um sie gut zu erfüllen), zu Ungunsten von Netzwerkpartnern genutzt worden ist. Daher braucht es vor allem eine Fortsetzung dieser Praxis sowie mehr Transparenz und klarere Information darüber gegenüber den Netzwerkpartnern.

## 4 Die Partner des Netzwerks Altern

---

Im Konzept für das Netzwerk Altern<sup>12</sup> wurden Ziele dafür festgelegt, wieviele Partner insgesamt für das Netzwerk gewonnen werden sollten, wobei als Kriterium dafür das Unterzeichnen eines „*Letter of Commitment*“ gilt. Angestrebt wurden 25 Partner bis zum Ende der Vertragslaufzeit. Auf der Internetseite<sup>13</sup> des Netzwerks Altern werden alle Organisationen gelistet, die Partner sind. Zur Zeit der Evaluierung sind dies 48 Institutionen (einschließlich der ÖPIA); auch die meisten fördernden Mitglieder der ÖPIA sind Partner im Netzwerk Altern (siehe Tabelle 1). In manchen Fällen sind mehrere Teilbereiche einer großen Institution als Partner gelistet (z. B. Institute der ÖAW) und die Universität Wien ist sowohl auf der Ebene einzelner Institute wie auch durch das Rektorat im Namen der gesamten Universität vertreten.

### 4.1 Partner des Netzwerks Altern nach Organisationstypen

Jeder Partner wird auf der Internetseite entweder als Partner aus der Wissenschaft (derzeit 32) oder als Partner aus Praxis, Politik und Gesellschaft (derzeit 16) geführt. Der Kategorie „Wissenschaft“ zugeordnet sind dabei sowohl klassische wissenschaftliche Einrichtungen (Universitäten, Akademie der Wissenschaften etc.), als auch solche (Forschungs)Einrichtungen, die Forschung betreiben, sich dabei aber nicht primär an die *scientific community* richten, sondern stark anwendungsorientiert arbeiten.

Wir betrachten daher die Partner-Institutionen des Netzwerks Altern nun nach ihrem Organisationstyp, um ein anderes, differenzierteres Bild der institutionellen Zugehörigkeiten zu erhalten:

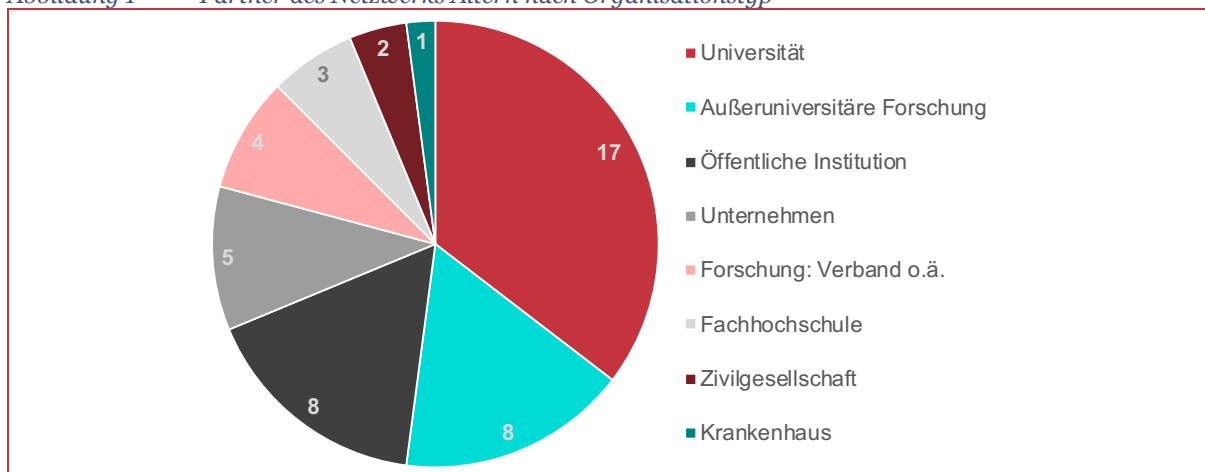
---

<sup>12</sup> ÖPIA (2016)

<sup>13</sup> <http://www.netzwerk-altern.at/partner>



Abbildung 1 Partner des Netzwerks Altern nach Organisationstyp



Quelle: Internetseite des Netzwerks Altern, Klassifikation und Auswertung durch Technopolis

Ein Drittel der derzeitigen Partner des Netzwerks Altern sind demnach Universitäten oder Universitätsinstitute, wobei insgesamt 10 der 22 öffentlichen Universitäten vertreten sind, einige davon mit mehreren Instituten. Die zweitgrößte Gruppe bilden außeruniversitäre Forschungsinstitute, gefolgt von öffentlichen Institutionen verschiedener Art, darunter auch das Gesundheitsministerium. Weitere Partner sind fünf (kleine) Unternehmen und vier Verbände bzw. Konsortien aus der Forschung. Außerdem gehören dem Netzwerk Altern drei Fachhochschulen, zwei zivilgesellschaftliche Einrichtungen sowie ein Universitätsklinikum an.

Tabelle 1 Partner des Netzwerks Altern (Stand: Juli 2019)

Organisation	Abteilung / Institut	Bundesland	Organisationstyp*
<b>Partner aus der Wissenschaft</b>			
Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung		Wien	AuF
Ludwig Boltzmann Gesellschaft	Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte	Wien	AuF
Österreichische Akademie der Wissenschaften	Institut für Demographie	Wien	AuF
Österreichische Akademie der Wissenschaften	Institut für Technikfolgen Abschätzung	Wien	AuF
Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO)		Wien	AuF
raltec – research group for assisted living technologies		Wien	AuF
FH Gesundheitsberufe OÖ GmbH		OÖ	FH
FH Oberösterreich	Department Soziale Arbeit	OÖ	FH
FH Wiener Neustadt	Institut für Informatik	NÖ	FH
AAL AUSTRIA		Wien	Verband
Johannes Kepler Universität Linz	SHARE Austria	OÖ	Verband
Statistik Austria		Wien	Öffentlich
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt	Institut für Psychologie	Kärnten	Universität
Johannes Kepler Universität Linz	Institut für Volkswirtschaftslehre	OÖ	Universität

Organisation	Abteilung / Institut	Bundesland	Organisationstyp*
Johannes Kepler Universität Linz	Institut für Integrierte Studieren	OÖ	Universität
Karl-Franzens-Universität Graz	Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft - Erwachsenen- und Weiterbildung	Stmk.	Universität
Karl-Franzens-Universität Graz	Koordinationsstelle Alter(n) <sup>14</sup>	Stml	Universität
Karl-Franzens-Universität Graz	Zentrum für Inter-Amerikanische Studien	Stmk.	Universität
Medizinische Universität Graz	Institut für Pflegewissenschaft	Stmk.	Universität
Medizinische Universität Graz		Stmk.	Universität
Medizinische Universität Wien		Wien	Universität
Technische Universität Wien	Human Computer Interaction Group	Wien	Universität
Universität für Bodenkultur	Institut für Raumplanung, Umweltplanung und Bodenordnung	Wien	Universität
Universität für Bodenkultur	Department für Biotechnologie	Wien	Universität
Universität Salzburg		Salzburg	Universität
Universität Wien	Institut für Soziologie	Wien	Universität
Universität Wien	Institut für Sportwissenschaft	Wien	Universität
Universität Wien	Universität Wien	Wien	Universität
Wirtschaftsuniversität Wien	Forschungsinstitut Altersökonomie	Wien	Universität
MAKAM Research GmbH		Wien	Unternehmen
Physiko- & Rheumatherapie GmbH. Institut für Physikalische Medizin und Rehabilitation		NÖ	Unternehmen
queraum. kultur und sozialforschung		Wien	Unternehmen
<b>Partner aus Praxis, Politik und Gesellschaft</b>			
Institut für Gesundheitsförderung und Prävention GmbH		Stmk.	AuF
Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen (ÖPIA, Koordinator)		Wien	AuF
EuGMS - European Geriatric Medicine Society		International	Verband
Österreichische Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie		Wien	Verband
Uniklinikum Salzburg Christian-Doppler-Klinik	Universitätsklinik für Geriatrie der PMU	Salzburg	Krankenhaus
Amt der Steiermärkischen Landesregierung	Abteilung 6 Bildung und Gesellschaft, Fachabteilung Gesellschaft	Stmk.	Öffentlich
Arbeitsmarktservice Österreich (AMS)	Abteilung Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation (ABI)	Wien	Öffentlich

<sup>14</sup> Diese Koordinationsstelle hat zur Zeit der Evaluierung nicht mehr bestanden, da die Universität Graz das entsprechende Initiative beendet hat.

Organisation	Abteilung / Institut	Bundesland	Organisationstyp*
Bundesministerium für Gesundheit und Frauen		Wien	Öffentlich
Gesundheit Österreich GmbH	Fonds Gesundes Österreich	Wien	Öffentlich
Niederösterreichische Gebietskrankenkasse		NÖ	Öffentlich
Versicherungsanstalt für Eisenbahnen und Bergbau		Wien	Öffentlich
Wiener Sozialdienste GmbH	Alten- und Pflegedienste	Wien	Öffentlich
Care.Consulting		Salzburg	Unternehmen
Team ProGenerationen - Seniorenanimation und Angehörigenberatung		Wien	Unternehmen
Medizinische Kontingenzgesellschaft Österreich		Wien	Zivilges.
Unabhängiges LandesFreiwilligenzentrum		OÖ	Zivilges.

Quelle: Internetseite des Netzwerks Altern; Zuordnung nach Organisationstyp durch Technopolis

\*Abkürzungen: AuF: Außeruniversitäre Forschungseinrichtung

FH: Fachhochschule

Verband: wissenschaftliche Fachgesellschaft, Forschungskonsortium, Plattform u. ä.

Öffentlich: Öffentliche Körperschaft, z. B. Verwaltung, Sozialversicherung etc.

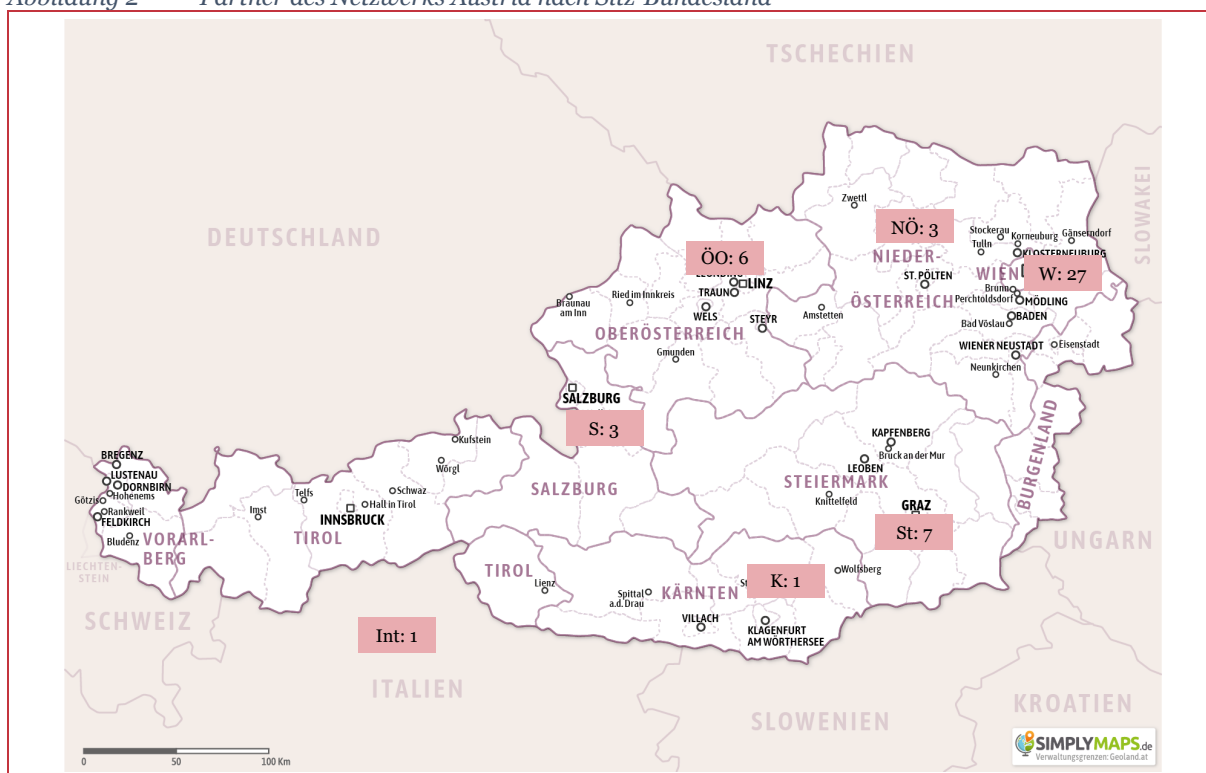
Zivilges.: Einrichtung der Zivilgesellschaft

## 4.2 Die regionale Verteilung der Partner

Eine interessante Frage zur Struktur eines österreichweit konzipierten Netzwerks ist die geografische Verteilung der Partner. Das Netzwerk Altern bietet auf seiner Website einen Überblick über die Standorte jener Organisationen, die bisher als Partner gewonnen werden konnten. Wie die nachstehende Abbildung verdeutlicht, haben die meisten Partner derzeit ihren Sitz in Wien (27). Sieben Partner sind in der Steiermark, sechs in Oberösterreich. Je drei Partner haben ihren Sitz in Salzburg und Niederösterreich, ein Partner befindet sich in Klagenfurt, und ein Partner, die EuGMS, ist eine internationale Gesellschaft mit Sitz in Italien. Organisationen in den Bundesländern Burgenland, Tirol und Vorarlberg sind derzeit nicht vertreten.

Bis zu einem gewissen Grad spiegelt die derzeitige Partnerstruktur sicherlich die relative Größe der verschiedenen Bundesländer als Forschungsstandorte wider, insbesondere die Bedeutung Wiens. Es fällt aber auf, dass keine der in Tirol ansässigen Universitäten beteiligt ist, obwohl es dort durchaus einschlägige Forschungsschwerpunkte gibt. Zudem liegen verschiedene relevante Zuständigkeiten im Bereich Altern in den Kompetenzen der Bundesländer, sodass man annehmen kann, dass sich auch in den Bundesländern, die keine oder nur wenige Forschungseinrichtungen beheimaten, möglicherweise interessante Praxispartner befinden.

Abbildung 2 Partner des Netzwerks Austria nach Sitz-Bundesland



Quelle: Internetseite des Netzwerks Altern; Auswertung und Darstellung durch Technopolis

### 4.3 Fachliche Zugänge

Neben ihrer institutionellen und fachlichen Vielfalt haben die verschiedenen Partner auch unterschiedliche Zugänge zum Thema Alter(n). Wie schon die Liste der Partner in Tabelle 1 gezeigt hat, reichen die Fachrichtungen der Partner des Netzwerks Altern von diversen medizinischen Fächern über verschiedene Sozialwissenschaften bis zu Informatik. Bei einigen der interviewten Personen sowohl in der Forschung wie auch in der Praxis ist das Alter ein Thema bzw. eine Variable unter mehreren oder es betrifft nur einen Teil ihrer fachlichen und professionellen Interessen. Unter den befragten Personen befand sich auch eine, die in ihrer Forschung zu Fragen des Alters erst kürzlich eingestiegen ist.

Für einen größeren Anteil der Interviewten jedoch bildet Alter(n) einen wesentlichen Schwerpunkt ihrer Forschung bzw. ihrer praktischen Arbeit. Dennoch sehen oder definieren sich nicht alle Forscher/innen, die sich mit Altern befassen, selber als Alternsforscher/innen. Es kann sogar nach Einschätzung einiger Forscher/innen für die wissenschaftliche Karriere nachteilig sein, sich zu sehr so zu positionieren und zu wenig auf die Herkunftsdisziplin zu achten:

*„Wenn man z. B. am Institut für XY ist, muss man immer sagen, man macht XY und kann sich nicht als Alternsforscherin positionieren, da wäre man draußen.“*

Viele der befragten Forscher/innen verstehen sich also eher als Forscher/in der Disziplin XY mit Schwerpunkt zu Fragen des Alterns.

Solche Anreizprobleme illustrieren die schon oben erwähnte unterschiedliche Logik von Sektorpolitiken und Forschungspolitiken. Konkret wirken sich diese Unterschiede darauf aus, was als „Erfolg“ gezählt wird, und wofür es sich lohnt, sich einzusetzen. Hier liegt unseres Erachtens eine große Herausforderung für die Forschungspolitik, die sich – auch im Einklang mit der Europäischen Kommission – gesellschaftlichen Herausforderungen stellen möchte (vergl. auch Kapitel 6.1.2).

Wer sich bisher noch nicht am Netzwerk Altern beteiligt, sind Vertretungen der Betroffenen, etwa der Seniorenrat oder seine Mitgliedsverbände. Sie haben die bisherigen Einladungen nicht angenommen, ohne dass Gründe dafür bekannt sind.

Die Vielgestaltigkeit und die teilweise nur implizite thematische Befassung der Akteure mit Fragen des Alterns machen die Netzwerkarbeit nicht immer leicht. So geht es etwa darum, Themen und Anliegen zu identifizieren, zu denen die Teilnehmer/innen einander tatsächlich etwas zu sagen haben, auch bei großer fachlicher Entfernung. Die Erfahrung des ÖPIA-Teams zeigt auch, dass es mitunter schwierig war, gerade die sehr spezialisierten, etablierten Akteure für die Netzwerkarbeit zu gewinnen. Manche gut positionierten Institutionen sehen mitunter keine Notwendigkeit nach zusätzlichen Kontakten, andere fürchten möglicherweise auch die Konkurrenz, gerade in Forschungsgebieten, wo die Finanzierung knapp ist. Aus den Interviews geht allerdings auch hervor, dass es über alle fachlichen Unterschiede hinweg tatsächlich starke Anliegen gibt, die die Akteure „zusammenhalten“: (i) natürlich ein großes Interesse am Themenkomplex Altern und demografischer Wandel und (ii) ein ebenso großes Interesse daran, die Verbindung zwischen Forschung und Praxis in diesem Bereich zu stärken.

#### 4.4 Zugehörigkeit zum Netzwerk Altern

Wie bereits in Kapitel 3.2 ausgeführt, werden als Partner im Netzwerk Altern alle Institutionen geführt, die einen *Letter of Commitment* unterzeichnet haben. Was mit einer solchen Partnerschaft in der Praxis verbunden ist, ist allerdings nicht näher definiert, im Unterschied etwa zur Mitgliedschaft in der ÖPIA, die als Verein ein entsprechendes Statut hat. Es war daher vielen der befragten Personen nicht klar, ob und welche Verbindlichkeit der Status einer Partnerschaft im Netzwerk Altern mit sich bringt. In der Praxis wird deshalb die Arbeitslast hauptsächlich vom ÖPIA-Team getragen. Einigen Interviewten war auch nicht bekannt, was das Verhältnis zwischen ÖPIA und dem Netzwerk Altern ist. Die entsprechenden Personen äußerten sich zugleich deutlich überwiegend positiv zum Netzwerk Altern und wünschen sich in erster Linie mehr Information und mehr Transparenz in diesen Fragen.

Zudem haben wir auf unsere Interviewanfragen ein paar Absagen bekommen, mit der Begründung, man habe zwar den *Letter of Commitment* unterschrieben, seither aber zu wenig Kontakt zum Netzwerk Altern gehabt, um kompetent Auskunft geben zu können. Auch das Fehlen eines regelmäßigen Kontakts seitens des Netzwerks Altern, etwa in Form eines Newsletters wurde in diesem Kontext mehrfach erwähnt. Dies ist ein Hinweis für die „Informationspolitik“ des Netzwerks Altern in der Zukunft (siehe dazu auch Kapitel 8).

#### 4.5 Fazit zur Partnerschaft

Es ist dem Netzwerk Altern gelungen, eine stattliche Anzahl von relevanten Akteuren als Partner zu gewinnen, darunter sowohl wesentliche Forschungseinrichtungen aus unterschiedlichen Bereichen der Alternsforschung als auch verschiedene Akteure der Praxis. Geografisch betrachtet zeigt sich ein (in mehrererlei Hinsicht naheliegender) Schwerpunkt in Wien. Die anfänglich gesteckten Ziele für die Zahl der Netzwerkpartner wurden mit derzeit 47 Partnern deutlich übertroffen, sowohl in ihrer absoluten Zahl als auch im Tempo: Schon im ersten Jahr war die Zahl von Partner erreicht, die für das Ende der Laufzeit vorhergesehen war. Dies deutet auf ein großes Interesse und einem Bedarf an den Zielen und Aktivitäten des Netzwerks Altern hin.

Wichtig im Hinblick auf die Ziele des Netzwerks Altern ist der Umstand, dass das Netzwerk sowohl interdisziplinär als auch transdisziplinär zusammengesetzt ist: Die beteiligten Forschungspartner kommen aus unterschiedlichen Fachrichtungen und Forschungstraditionen, dazu kommen Partner aus unterschiedlichen Bereichen der relevanten Praxis. Die künftige Netzwerkarbeit kann sich auf diese gute Grundlage stützen. Wesentliche Aufgaben für die kommenden Jahre sind:

- Das stärkere Einbinden der Netzwerkpartner in die Governance und Gestaltung der Netzwerkarbeit
- Die Vertiefung der bisher geknüpften Verbindungen, vor allem durch inhaltliche Arbeit
- Die Erweiterung des Netzwerks, insbesondere dort, wo es derzeit Lücken gibt (z. B. fachlich-inhaltliche, geografische, organisationelle)

## 5 Die Angebote und Aktivitäten des Netzwerks Altern

---

In Konzept für das Netzwerk Altern wurden folgende vier Arbeitsschwerpunkte festgelegt:

- Systematische und formalisierte Vernetzung aller relevanten wissenschaftlichen Institutionen in Österreich im nationalen „Netzwerk Altern“ und offizielle Etablierung der „Kommission Altern“ für eine ziel- und ergebnisorientierte Zusammenarbeit
- Funktion als unabhängige nationale Servicestelle zum Thema, wofür die bestehende Struktur der ÖPIA sowie die nationale und internationale Positionierung und Vernetzung effizient genutzt und gestärkt werden
- Internationale Vernetzung mit vermehrtem Anschluss an europäische Programme und Initiativen
- Ausbau und Weiterentwicklung von Formaten der Vernetzung, der interdisziplinären Kommunikation und des Wissenstransfers zwischen Forschung, Politik und Praxis.

Dies wird über die konkreten Angebote und Aktivitäten des Netzwerks Altern verwirklicht. Ein wesentliches Thema in allen Interviews war die Frage, welche dieser Angebote die befragte Person kennt, inwiefern sie diese nützt und wie sie diese bewertet. Dabei kamen die folgenden Angebote zur Sprache:

- Die Internetseite als Informationsdrehscheibe
- Die Veranstaltungen
- Der Forschungsstandbericht
- Und andere Aktivitäten

Im Folgenden gehen wir darauf näher ein.

### 5.1 Die Internetseite als Informationsdrehscheibe des Netzwerks Altern

*„Schauen Sie sich die Homepage an! Man fühlt sich so rundum informiert“*

Fast ausnahmslos alle befragten Personen gaben an, die Internetseite des Netzwerks Altern zu nützen, um sich zu informieren, wenn auch in unterschiedlicher Intensität. Während manche Akteure regelmäßig bestimmte Informationen abrufen oder dort gezielt recherchieren, verschlägt es andere nur selten auf die Internetseite.

Besonders häufig genutzt wird der Veranstaltungskalender, den fast alle Befragten kennen und schätzen:

*„Ebenfalls positiv finde ich den Veranstaltungskalender mit nationalen und internationalen Terminen, der stets aktuell ist. Davor gab es keinen Überblick.“*

*„Ich schaue mindestens alle zwei Wochen auf die Website vor allem wegen des Veranstaltungskalenders, es ist der beste zum Thema in Österreich und für mich der größte Mehrwert.“*

Viele Interviewte gaben an, die Internetseite gezielt zu nützen, um eigene Sachen publik machen, vor allem durch Beiträge zur Projektdatenbank und zum Veranstaltungskalender.

*„Ich sehe mich selber zwar in der Altersforschung eher als peripher, habe aber doch großes Interesse daran, dass meine Daten dort aktuell sind.“*

Während dies bei einzelnen Netzwerkpartnern sehr systematisch gepflegt wird (etwa durch eine dafür zuständige Mitarbeiterin), gab es zu diesem Punkt auch einiges an Selbstkritik (*„Ich habe das ja selber auch nicht so systematisch gemacht“*), und zugleich den Verweis auf die Notwendigkeit, andere relevante (meist disziplinäre) Netzwerke ebenfalls zu pflegen und welchen Aufwand dies bedeute:

*„Für die Forschung selber bringen mir fachspezifische Netzwerke mehr. Die Projekt/Publicationsdatenbank ist ein Zusatzaufwand, da ich mehrere Plattformen zu bedienen habe.“*

Die Beiträge in der Projektdatenbank sind daher recht unterschiedlich, was die Ausführlichkeit, die Qualität und den Inhalt der Information angeht, je nachdem, was von den Partnern an Inputs geliefert wird. Dennoch wird sie als wichtige Grundlage betrachtet:

*„Wichtig war, dass das Netzwerk Altern eine Datenbasis schafft und die verschiedenen Dinge, die stattfinden, zusammenbringt. Ich bin vielleicht selber nicht immer ganz „brav“, das alles mitzuteilen, aber dieses stock-taking zu organisieren, ist enorm wichtig.“*

Sehr geschätzt wird von vielen Interviewten die Sammlung von Studien und einschlägigen *policy papers*, die durch ihre Internationalität einen besonderen Mehrwert bieten. Gleiches gilt für die Informationssammlungen zu der wachsenden Zahl an Themenschwerpunkten (z. B. AAL, Technik und Altern etc.). Beide werden daher gerne als Ausgangspunkt für Recherchen benützt.

*„Man bekommt sie wunderbar serviert, die letzten internationalen Erkenntnisse.“*

Die Information über die Netzwerkpartner wird von vielen Befragten aktiv genutzt, zumeist nicht regelmäßig, sondern auf einen konkreten Anlass hin; beispielsweise haben manche Personen dort Vortragenden für eigene (Lehr)Veranstaltungen gesucht oder kompetente Ansprechpartner/innen, an die sie Anfragen von Journalist/inn/en weiterleiten, wenn sie selber nicht Auskunft geben können. Mehrere Personen haben Projektpartner/innen für nationale oder internationale Forschungsprojekte gesucht und gefunden.

Etliche Gesprächspartner/innen haben darauf hingewiesen, dass sie zwar das gebotene Informationsangebot schätzen, dass sie aber zu selten „dorthin gelockt werden“. Manche Personen haben angegeben, dass sie eigentlich kaum in Kontakt sind und zu wenig Information aus dem Netzwerk Altern erhalten:

*„Die Website des Netzwerks Altern, die schaut man als Partner nicht unbedingt wöchentlich an... im Arbeitsalltag ist selten die Zeit dazu. Ein Newsletter wäre da schon ein Weg, wie relevante Inhalte so aufbereitet werden, dass ich selber nichts aktiv tun muss, um auf ein neues Thema auf der Internetseite aufmerksam zu werden.“*

*„Man hört relativ wenig, wenn man nicht selber auf der Website nachschaut.“*

Zwar wurden zu diesem Thema stets die übervollen Posteingänge erwähnt, dennoch würde ein Newsletter nach Einschätzung unserer Gesprächspartner/innen dazu beitragen, die Partner stärker ans Netzwerk zu binden, vor allem jene, die selten zu Veranstaltungen kommen können und die den Newsletter der ÖPIA nicht abonniert haben.

*„Ein Netzwerk lebt auch vom Service! Ich möchte über interessante Entwicklungen aktiv informiert werden!“*

Das Feedback zur Gestaltung der Website fiel unterschiedlich aus, was wohl auch von individuellen Seh- und Lesegewohnheiten und Vorlieben (z. B. Text vs. Grafik) beeinflusst ist. Tatsächlich könnten manche Bereiche übersichtlicher gestaltet sein, insbesondere die langen, tabellarischen Übersichten über die Berichte<sup>15</sup>. Einige Gesprächspartner haben darauf hingewiesen, dass die Information zu Netzwerkpartnern punktuell nicht aktuell ist (z. B. die Zahlen in der grafischen Übersicht, Namen und Status einzelner Partner). Gerade weil die Internetseite die zentrale Informationsdrehscheibe des Netzwerks darstellt, ist dies bedauerlich. Im Wege eines Newsletters könnten die Partner regelmäßig darauf

---

<sup>15</sup> <http://www.netzwerk-altern.at/ueberblick-berichte>



hingewiesen werden, ihre eigenen Daten zu aktualisieren und interessante Beiträge zur Projektdatenbank beizutragen.

## 5.2 Veranstaltungen

Die meisten befragten Personen haben an einer oder mehreren Veranstaltungen des Netzwerks Altern teilgenommen und viele davon kennen auch die ÖPIA-Vorlesungen. Manche Personen informieren gezielt Mitarbeiter/innen oder Kolleg/innen über relevante Veranstaltungen.

Da die Veranstaltungen bisher vor allem in Wien stattgefunden haben, konnten Partner/innen mit Sitz in einem anderen Bundesland diese Angebote deutlich seltener nutzen.

*„Das ist eine Frage der Kapazität. Ich nehme gelegentlich an Veranstaltungen teil, aber die meisten sind in Wien und ich kann nicht immer anreisen.“*

Die Veranstaltungen wurden insgesamt sehr positiv bewertet und als inspirierend erlebt:

*„Positiv finde ich, dass man auch mit „abwegigen“ thematischen Zugängen zum Thema Altern in Kontakt kommt, denen man im Alltag nicht begegnen würde.“*

Für die Zukunft wünschen sich fast alle Befragten eine Vertiefung der bisher aufgebauten Kontakte im Rahmen von häufigeren Vernetzungstreffen. Sie haben den Eindruck, dass wohl der Anfang gemacht ist, dass es aber bislang zu wenig Austausch zwischen den Netzwerkpartnern gibt:

*„Ich hätte gerne mehr Veranstaltungen, wo man sich mit den Leuten trifft und ins Gespräch kommt.“*

*„Selbst in Zeiten von Skype gibt es einen Bedarf nach persönlichem Austausch.“*

Für die Gestaltung dieser Treffen in Zukunft wurden viele Vorschläge gemacht. Besonders häufig wurde der Wunsch geäußert, dass Netzwerktreffen zu ausgewählten Themen veranstaltet werden, die von Interessierten aus Forschung und Praxis in der Diskussion gemeinsam vertieft werden:

*„Man muss den Dialog befeuern!“*

*„Da ist noch viel machbar, vor allem mehr Regelmäßigkeit in Austausch, z. B mit thematischen Gruppen, etwa in Anlehnung an die Struktur des Forschungsstandberichts.“*

Andere mögliche Inhalte für Netzwerktreffen könnten der Austausch über methodische Fragen sein, Fragen der Ausbildung oder ein Diskurs über die Frage, wie man Forschungsergebnisse in die Praxis übertragen und umgekehrt Fragen der Praxis in der Forschung aufgreifen kann und wo dies bereits gelungen ist.

Mehrere der interviewten Personen haben betont, dass sie gerne auch als Vortragende zur Verfügung stünden, etwa als Input-Geber/in für eine anschließende Diskussion. Auch praktische Vorschläge wurden gemacht, die es den Netzwerkpartner/innen erleichtern sollen, an den Veranstaltungen teilzunehmen, darunter die Wahl der Tageszeiten, sodass die Teilnahme für Eltern betreuungspflichtiger Kinder gut möglich ist, aber auch die Wahl von Veranstaltungsorten außerhalb Wiens, um Interessierten und Partnern in den weiter entfernten Bundesländern die Teilnahme zu ermöglichen. Zudem bilden die internen Anerkennungssysteme für manche Wissenschaftler/innen Hürden, die es zu überwinden gilt:

*„Man müsste die Leute einladen, kleine Vorträge zu halten – damit es in der Uni anerkannt wird. Achtung, Poster zählt weniger als ein Vortrag und der Nachwuchs muss Punkte machen – auch wenn es schlecht ist.“*

Neben den eher klein gehaltenen Vernetzungstreffen wünschen sich auch mehrere der Befragten eine große Veranstaltung mit dem Anspruch auf öffentliche Sichtbarkeit.



*„Es wäre aber gut, wenn man auch einmal etwas Größeres macht z. B. eine fächerübergreifende Konferenz „Wissenschaft trifft Praxis“. Das wäre zwar sehr aufwändig, da könnte man aber eine Marke setzen.“*

### 5.3 Forschungsstandbericht<sup>16</sup>

Fast alle interviewten Personen kannten den kürzlich publizierten Bericht „Forschung zu Altern und demografischem Wandel in Österreich“, kurz Forschungsstandbericht, und viele haben daran mitgewirkt, indem sie etwa an der Fragebogenerhebung und / oder dem Workshop teilgenommen haben oder als Expertin/Experte für ein Interview zur Verfügung gestanden sind oder in der Endredaktion als Reviewer für Teile des Berichts gewirkt haben.

Der Bericht enthält neben einer Charakterisierung der verschiedenen Themenfelder, ihrer wesentlichen Akteure und inhaltlichen Schwerpunkte auch Aussagen zu den Rahmenbedingungen für die Forschung in den verschiedenen Bereichen, zum Ansehen des Forschungsbereichs („*Standing*“) sowie Wünsche und Perspektiven der Forschungscommunity; letzteres Kapitel enthält unter anderem Vorschläge für die Politik und die Verwaltung für die Gestaltung der Rahmenbedingungen – Themen, die auch in den von uns geführten Interviews zum Netzwerk Altern vielfach angesprochen worden sind.

Bereits das Unterfangen an sich und der damit verbundene Prozess, insbesondere der Workshop, wurde von den Beteiligten positiv bewertet, da er nicht nur zur Schaffung einer Informationsbasis beitrug, sondern außerdem die Netzwerkbildung unterstützte.

*„Der Workshop war genial, ich als Praktikerin konnte mit Forscher/inne/n sprechen und die waren froh, dass jemand dort sitzt, der wirklich mit Menschen arbeitet. Und die fachliche Breite – beeindruckend!“*

Positiv hervorgehoben wurden zudem der analytische Zugang und die Aufteilung der Themen. Das Ergebnis wird als sehr hilfreich bewertet: Der Bericht hilft dabei, die einschlägige *community* zu überblicken, und es trägt überdies zur Identitätsfindung bei, mit Antworten darauf, was Alternsforschung in Österreich ist, wo sie stattfindet und wie die Rahmenbedingungen eingeschätzt werden.

*„Der Bericht schafft definitiv einen Überblick und damit ein besseres Verständnis der Forschungslandschaft in Österreich.“*

Kritik wurde kaum geäußert, lediglich den Namen fanden manche Personen wenig einladend und ganz vereinzelt wurde ein Themenbereich als unvollständig eingeschätzt.

### 5.4 Weitere Aktivitäten

#### 5.4.1 Die internationale Ebene

Die internationale Ebene als Thema für die Netzwerkarbeit spielte in den Interviews und in der täglichen Praxis eine untergeordnete Rolle, obwohl eine der Ideen hinter den Nationalen Vernetzungsplattformen war, dass die nationale Kooperation dazu führen würde, gemeinsam auf der „internationalen Bühne“ von Horizon 2020 und in den einschlägigen Initiativen, vor allem der JPI MYBL, besser abzuschneiden.

Auf der strategischen Ebene der JPI MYBL, für die das BMBWF verantwortlich ist, hat das Netzwerk Altern keine klare Rolle im *Agenda Setting* zugewiesen bekommen, zumal die österreichischen Vertreter im Scientific Advisory Board schon nominiert worden waren, bevor das Netzwerk Altern gegründet wurde. Daher war die Einbindung des Netzwerks Altern durch das BMBWF punktuell auf konkrete Anlässe bezogen, vor allem in inhaltlichen Fragen, etwa zum Thema *oldest old* (Hochaltrigkeit) oder bei der Überarbeitung der Strategic Research Agenda.

---

<sup>16</sup> ÖPIA, BMBWF (2019): Forschung zu Altern und demografischem Wandel in Österreich. Situation und Perspektiven 2018/19, Wien

Auf der operativen Ebene sind mehrere Partner des Netzwerks Altern sehr aktiv und erfolgreich in verschiedenen einschlägigen europäischen Programmen und Initiativen tätig; für manche davon sind diese Mittel eine zentrale Finanzierungsquelle. Sie agieren oft in etablierten internationalen Partnerschaften, die sie gezielt für neue Projekte erweitern, wenn zusätzliche Kompetenzen gebraucht werden, sehen aber per se keinen Nutzen darin, weitere österreichische Institutionen „mitzunehmen, nur weil sie österreichische Institutionen sind“, man fürchtet im Gegenteil die Konkurrenz, den „jeder kämpft ums Überleben“. Zugleich weisen sehr international ausgerichtete Forscher/innen darauf hin, dass die internationale Forschung in Österreich oft zu wenig wahrgenommen werde.

In der vom BMBWF mitgetragenen Initiative MYBL gab es seit der Gründung des Netzwerks Altern nur einen (kleinen) vom BMBWF mitfinanzierten Call. Zudem handelt es sich beim demographischen Wandel um ein Thema, zu dem es immer wieder Ausschreibungen in Horizon 2020 gibt, das daher eher im Fokus der international ausgerichteten Forscher/innen stand. Außerdem ist die Leidenschaft für die Teilnahme an Horizon 2020 bei vielen Akteuren<sup>17</sup> endenwollend, gerade angesichts des großen Aufwands bei gesunkenen Erfolgsquoten.

*„Man muss schon überlegen, ob man bei einer 5% Erfolgsquote etwas investiert.“*

Jenen Interviewpartner/innen, die primär international vernetzt sind, bietet das Netzwerk Altern die Möglichkeit, Kontakte innerhalb Österreichs zu knüpfen und hier besser sichtbar zu werden:

*„Es geht darum in Österreich etwas zu haben zum Austausch.“*

Wir haben dem entsprechend Hinweise auf Interesse an neuen Partnerschaften für Forschungsprojekte (national wie international) bekommen, die durch die Kontakte im Netzwerk Altern belebt werden.

Insgesamt waren im internationalen Kontext die Aktivitäten des Netzwerks Altern limitiert, zumal der Netzwerkaufbau im Vordergrund gestanden ist. Auf der operativen Ebene halten wir es für nicht zielführend, wenn das Netzwerk Altern eigene Schwerpunkte in der Information von Netzwerkpartnern über europäische Fördermöglichkeiten setzen würde, da dies die Aufgabe des Bereichs Europäische und Internationale Programme in der FFG ist. Das Netzwerk Altern könnte aber als Multiplikator wirken, etwa durch das gezielte Weiterleiten von Information oder Einladung zu relevanten Veranstaltungen.

Auf der strategischen Ebene sehen wir mehr Möglichkeiten: Hier könnte das Netzwerk Altern als Quelle strategischer Intelligenz für das BMBWF (und ev. andere Ressorts) in Zukunft sicher besser, nämlich systematischer genutzt werden. Dazu wäre es erforderlich, die Erwartungen und Möglichkeiten sowie Rollen und Aufgaben der Beteiligten zu klären. Dazu zählen nicht nur das BMBWF und die Geschäftsführung des Netzwerks Altern, sondern ebenso jene Personen, die in themeneinschlägige Gremien (z. B. Advisory Boards) entsandt wurden oder andere Funktionen in der internationalen FTI-Kooperation erfüllen (z. B. als National Contact Point).

Von manchen Interviewten wird ein zu starkes internationales *alignment* durchaus kritisch gesehen, denn dies könne möglicherweise dazu führen, dass nationale Spezifika zu wenig berücksichtigt werden, was auf der Suche nach Problemlösungen im Widerspruch zum „Challenge“-Ansatz stehen könne:

*„Wenn also die Unis unter diesem Zugzwang sind und auch national angehalten werden, in diese Richtung zu gehen, dann wird es noch schwieriger für Themen, die auf EU-Ebene nicht gesehen werden und dort keinen Platz haben.“*

Die Debatte, was denn die Themen und Fragen sind, die davon nachteilig betroffen wären, könnte im Netzwerk Altern aktiv geführt werden. Hierzu ist allerdings zu klären, inwieweit Beiträge zur Politikberatung durch des Netzwerks Altern tatsächlich gewünscht werden.

---

<sup>17</sup> Nicht nur in diesem Bereich, wie wir aus anderen Studien wissen.

#### 5.4.2 Öffentlichkeitsarbeit

Das Netzwerk Altern richtet sich in seiner Arbeit bisher an Menschen, die sich beruflich mit dem Thema beschäftigen. Die Frage, ob und inwieweit das Netzwerk Altern sich für weitere Zielgruppen öffnen sollte, wurde von manchen Interviewten angesprochen:

*„Das Netzwerk richtet sich derzeit an die Fachwelt – aber was wäre mit Laien-Zielgruppen, z. B. Menschen am Übergang zur Pensionierung?“*

Manche Gesprächspartner fanden es schade, dass soziale Medien nicht bespielt werden (z. B. Facebook). Die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit stand bisher auch nach Einschätzung des ÖPIA-Teams eher im Hintergrund, die Kommunikation innerhalb des Netzwerks und die Grundlagenarbeiten hatten Vorrang. Auch in der künftigen Netzwerkarbeit sollte die Kommunikation zwischen den Netzwerkpartnern Priorität haben, um die so breit gewünschte Vertiefung und Konsolidierung zu erreichen.

#### 5.5 Beobachtungen zur Netzwerkarbeit insgesamt

Das Netzwerk Altern lebte in den drei Jahren seiner bisherigen Laufzeit in erster Linie von der Arbeit des ÖPIA-Teams in der gestaltenden und leitenden Rolle. Viele der interviewten Netzwerkpartner/innen haben Beiträge geliefert – etwa zum Forschungsstandbericht oder zur Projektdatenbank – in der Absicht, als Teil der einschlägigen *community* sichtbar(er) zu werden und umgekehrt andere Akteure rund um das Thema Alter(n)sforschung kennenzulernen:

*„Wir sind international sehr sichtbar und wollen auf diesem Weg auch in Österreich mehr gesehen werden.“*

*„Es ist schön, einen Überblick zu haben, das ist es sehr hilfreich, um das Umfeld abzustecken. Ich habe ja eigene, internationale Netzwerke in meiner Disziplin, aber es ist mir wichtig zu wissen, welche Akteure es in Österreich im Bereich Altern sonst noch gibt. Bei EU-Projekten z. B. soll man Stakeholder aus der Praxis mitbringen, da ist es auch gut, solche Akteure zu kennen.“*

Fast alle Befragten haben Informations- und Veranstaltungsangebote genutzt und schätzen den Erfahrungsaustausch; sie erleben sich bisher eher in der Rolle der Nutznießer/innen, waren aber insgesamt noch wenig in die Mitgestaltung des Netzwerks involviert, auch wenn die Netzwerkpartner deutlich unterschiedliche Intensitäten ihres Engagements zeigen. Hier liegt eine Herausforderung für die künftige Netzwerkarbeit, nämlich eine noch stärkere Bindung der Personen, Institute und Einrichtungen, die im Netzwerk repräsentiert sind, zu erreichen. Mehrere der interviewten Personen haben dies von sich aus angesprochen und wollen (künftig) selber aktiver sein – eine gute Grundlage für die weitere Entwicklung der Netzwerkarbeit:

*„Man muss schon proaktiv auch sein, sonst ist es kein Netzwerk.“*

*„Ich versuche, den interdisziplinären Dialog zu pflegen, dafür brauche ich das Netzwerk.“*

Über die einzelnen Aktivitäten hinaus haben wir mit unseren Interviewpartner/innen über ihre Erwartungen an die Netzwerkarbeit gesprochen. An erster Stelle stand für viele Interviewte, dass das Netzwerk unterschiedliche Menschen rund um das Thema Altern zusammenbringt, zu denen sie in ihren etablierten, fachlichen Netzwerken üblicherweise keinen Zugang haben – aus verschiedenen Disziplinen und aus Wissenschaft und Praxis:

*„Die Verbindung von Wissenschaft und Praxis ist sehr wichtig! Die richtigen Leute zusammenzubringen! Das ist eines der Schlüsselthemen, das Schnittstellenmanagement!“*

*„Man bekommt auch Kontakt zu Personen, denen man im Alltag nicht begegnet.“*

*„Über das Netzwerk entdeckt man vielleicht Personen, die interessant für Kooperation sind, etwa für Partnerschaften.“*

Aus diesen Kontakten erwarten sich viele Befragte Inspiration für ihre eigenen Tätigkeit oder wollen umgekehrt ihre eigenen Erfahrungen weitergeben:

*„Ich mache selber keine Forschung, ich hole mir von den Forscher/inne/n Input für meine eigene praktische Arbeit.“*

*„Der Austausch erweitert meinen Horizont enorm!“*

*„Im Netzwerk Altern habe ich das erste Mal eine Plattform gefunden, wo man sich österreichweit austauschen kann. Es macht ja keinen Sinn, die eigenen Erfahrungen nicht zu teilen.“*

Ein weiterer Aspekt verbindet viele der Partner im Netzwerk Altern: Der ressourcenorientierte, breite Zugang zum Thema Altern, der den Fokus auf positive Zugänge wie die soziale Teilhabe und die Sinnstiftung im Alter legt anstelle einer Konzentration auf die Defizite.

*„In Österreich wird Altern meist mit Begriffen wie „schwach, krank, pflegebedürftig“ verknüpft – aber Altern muss man mit Chancen denken, es ist nicht nur Defizit.“*

Dieser Zugang sollte unbedingt beibehalten werden.

Im Fördervertrag des Netzwerks Altern ist vorgesehen, dass eine Initialphase von 18 Monaten von einer Phase des „Vollbetriebs“ gefolgt wird. Diese Terminologie impliziert die Annahme, das Netzwerk wäre nach der Initialphase gewissermaßen „fertig“. Die Praxis hat gezeigt, dass diese Vorstellung nicht ganz zutrifft. Es stimmt natürlich, dass manche Aufbauarbeiten tatsächlich am Anfang stehen (müssen) und insofern fertig sein können, als etwa eine Internetseite einmal online geht. Der Aufbau des Netzwerks an sich aber als eine *community* von Akteuren, die sich kennen und zu Themen von gemeinsamem Interesse austauschen und in weiterer Folge vielleicht gemeinsame Vorhaben verwirklichen, ist noch nicht abgeschlossen. Dies zeigt der vielfach geäußerte Wunsch nach einer Vertiefung der Kontakte.

## 6 Kontext und Rahmenbedingungen: Andere relevante Netzwerke und Politiken

---

Wir konnten den Kontext des Netzwerks Altern im Rahmen dieser kleinen Studie natürlich nicht vollständig ausleuchten, dafür ist dieser fachlich und institutionell zu groß und heterogen. Dennoch haben wir einige Aspekte des Kontexts im Rahmen unserer Erhebungen berücksichtigt, insbesondere die Rollen anderer relevanter Netzwerke und FTI-bezogener Politiken. Außerdem wurden in den Interviews vielfach Bezüge zu relevanten sektoralen Politiken und Akteuren angesprochen. Auf diese Weise können wir die Möglichkeiten und Grenzen für das Handeln des Netzwerks Altern in seinem fachlichen Kontext auszuloten:

### 6.1.1 Andere relevante Netzwerke

Das Netzwerk Altern ist für die teilnehmenden Partnerinstitutionen bzw. Personen meist nicht das einzig relevante Netzwerk, in das sie involviert sind. Die beteiligten Forscher/innen engagieren sich üblicherweise primär in facheinschlägigen, eher disziplinär ausgerichteten Netzwerken oder Plattformen und diese sind für ihre wissenschaftliche Laufbahn von zentraler Bedeutung. Ähnliches gilt für die Partner/innen aus der Praxis und deren professionelle Netzwerke. Für jede einzelne Institution bzw. Person stellt sich angesichts begrenzter Ressourcen (Zeit, Aufmerksamkeit) die Frage nach dem Nutzen ihrer Teilnahme an jedem einzelnen dieser Netzwerke, und das Netzwerk Altern muss sich in diesem facettenreichen Kontext gezielt und mit gefragten Leistungen positionieren und tragfähige Arbeitsbeziehungen knüpfen – zu Akteuren, die großteils schon länger etabliert sind.

„Man hat ja auch eigene, andere Netzwerke“

Neben dem Netzwerk Altern wurden in den Interviews noch andere fach einschlägige forschungsbezogene Netzwerke in Österreich genannt, etwa der österreichische Teil des interdisziplinären europäischen Forschungsnetzwerks für Gesundheit, Alterung und Ruhestand in Europa, SHARE Austria<sup>18</sup>, die Plattform Ambient Assisted Living, AAL Austria<sup>19</sup> und die Österreichische Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie, ÖGGG<sup>20</sup>. Erwähnt wurde außerdem der Multiprofessionelle Beirat für Gesundheit und Krankheit im Alter des Sozialministeriums<sup>21</sup> und die Österreichische interdisziplinäre Hochaltrigenstudie hat nach Angaben mehrerer Interviewter ebenfalls einen vernetzenden Charakter und mehrere Personen sind sowohl im Beirat wie auch im Netzwerk Altern.

Die meisten befragten Forscher/innen haben angegeben, dass sie für ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem die Kontakte in den disziplinär ausgerichteten Netzwerken ihrer jeweiligen Fachrichtung pflegen – der Ökonomie, der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, der Raumplanung etc. In den disziplinären Netzwerken gibt es bisweilen Schwerpunktbereiche zum Thema Altern oder Alter ist eine von mehreren Variablen, die in der Forschung relevant sind. Mehrere Personen haben aber berichtet, dass sie es trotz dieser Schwerpunktsetzung als nachteilig erleben, sich als „Alter(n)sforscher/in“ zu positionieren, weil dies ihre Reputation innerhalb ihrer Disziplin nachteilig beeinflussen könne. Das Netzwerk Altern bietet den teilnehmenden Forscher/innen einerseits die Möglichkeit zum Kontakt mit Forscher/innen in anderen Disziplinen und andererseits den Kontakt zur Praxis, die sowohl als Adressat von Forschungsergebnissen gesehen wird als auch als mögliche Quelle von Forschungsfragen.

Auf der mehr praktisch orientierten Seite wurden unter anderem das Netzwerk Arbeit und Alter<sup>22</sup> der Sozialpartner und den Österreichischen Seniorenrat<sup>23</sup> erwähnt, außerdem vereinzelt regionale oder lokale Initiativen. In diesen Netzwerken spielt die Forschung eher eine Nebenrolle, was im üblichen Arbeitsalltag auch für etliche der befragten Praxisakteure zutrifft.

Auf internationaler Ebene wurden beispielsweise die European Geriatric Medicine Society (EuGMS)<sup>24</sup>, das europäische AAL Programm<sup>25</sup>, die European Innovation Partnership on Active and Healthy Ageing (EIP on AHA)<sup>26</sup> sowie die Joint Programming Initiative „More Years Better Lives“ (MYBL)<sup>27</sup> genannt. Die EuGMS, deren *Headquarters* bis vor kurzem bei der ÖPIA angesiedelt waren, ist selbst Partner im Netzwerk Altern. Die Verbindungen zu MYBL sind, wie in Kapitel 5.4.1 ausgeführt, fokussiert auf jeweils spezifische Fragestellungen.

Die meisten der konkret genannten nationalen und internationalen Netzwerke sind mit dem Netzwerk Altern verbunden, und zwar zumeist über Personen, die in mehreren davon aktiv sind. Für die künftige Arbeit des Netzwerks Altern wäre zu prüfen, inwieweit diese Verbindungen im Sinne der Ziele und Aufgaben intensiver und systematischer genutzt werden könnten.

Nach der überwiegenden Meinung unserer Interviewpartner/innen ist es tatsächlich gelungen, mit dem Netzwerk Altern eine einzigartige Konstellation von Akteuren zusammenzubringen. Besonders

---

<sup>18</sup> <http://www.share-austria.at/>

<sup>19</sup> <http://www.aal.at/>

<sup>20</sup> <https://www.geriatrie-online.at/>

<sup>21</sup> [https://www.sozialministerium.at/site/Gesundheit/Gesundheitsfoerderung/Gesundheitsfoerderung\\_Praevention/SeniorInnen/Der\\_nbsp\\_Alter\\_n\\_sbeirat\\_Multiprofessioneller\\_Beirat\\_fuer\\_Gesundheit\\_und\\_Krankheit\\_im\\_Alter](https://www.sozialministerium.at/site/Gesundheit/Gesundheitsfoerderung/Gesundheitsfoerderung_Praevention/SeniorInnen/Der_nbsp_Alter_n_sbeirat_Multiprofessioneller_Beirat_fuer_Gesundheit_und_Krankheit_im_Alter)

<sup>22</sup> <http://www.arbeitundalter.at>

<sup>23</sup> <http://www.seniorenrat.at/>

<sup>24</sup> <http://www.eugms.org>

<sup>25</sup> <http://www.aal-europe.eu>

<sup>26</sup> [https://ec.europa.eu/eip/ageing/home\\_en](https://ec.europa.eu/eip/ageing/home_en)

<sup>27</sup> <http://www.jp-demographic.eu>



hervorgehoben wurde dabei die Offenheit für alle Forschungsrichtungen einerseits und für alle Arten von Akteuren aus Forschung und Praxis andererseits, verbunden durch das Interesse an Alter(n)sforschung.

### 6.1.2 Andere relevante FTI-bezogene Politiken und institutionelle Rahmenbedingungen

Wesentliche Ziele der Plattforminitiative betreffen die Art und Weise, wie Forschung betrieben wird – in der Wahl der Themen ebenso wie in der Art der Zusammenarbeit. Diese Forschungsaktivitäten können aber nicht über die Plattformen selber finanziert und abgewickelt werden. Daher ist es wichtig, den finanziellen und institutionellen Kontext zu betrachten, zumal Forschung in Österreich heutzutage in einem hohen Ausmaß aus Drittmitteln finanziert wird, die vorhandenen Drittmittel aber nicht für alle Fachbereiche bzw. Arten der Forschung im gleichen Ausmaß zugänglich sind.

Wir haben im Rahmen früherer Studien<sup>28</sup> festgestellt, dass in Österreich zwar ein auf den ersten Blick üppiges Angebot an wettbewerblichen Mitteln für anwendungsorientierte F&E besteht, dass diese aber primär auf technische Innovationen und auf Partnerschaften zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sowie auf ökonomischen Nutzen ausgerichtet sind. Im Bereich der Altersforschung gilt dies für das Programm benefit<sup>29</sup>, das die Entwicklung von „intelligenten Technologien für ältere Menschen“ fördert. Partnerschaften mit anderen Akteuren der Praxis, etwa zivilgesellschaftlichen Institutionen oder Einrichtungen der Verwaltung, sind kaum förderbar<sup>30</sup> – für die Bewältigung der Herausforderungen des demographischen Wandels werden aber nicht nur technische Lösungen benötigt und die handelnden Akteure der Praxis sind in aller Regel keine Unternehmen.

Drittmittel sind nach Beobachtung vieler Interviewpartner also für viele relevante Forschungsfragen kaum zu bekommen. Dies bewirke eine finanziell schwierige Situation vor allem in der außeruniversitären Forschung in Österreich, wo manche Interviewte daher eher ein Gegeneinander als ein Miteinander beobachten. Dies schränkt die Arbeit des Netzwerks Altern ein, nicht nur im Gewinnen von Partnern, sondern auch, wenn es um das Nachdenken über konkrete Forschungsfragen geht: In welchem Rahmen und mit welcher Finanzierung können diese überhaupt verwirklicht werden? Es gibt in Österreich kein Programm bzw. keine Agentur, das bzw. die in größerem Umfang anwendungsorientierte, kooperative Forschung fördert, an der maßgeblich Forscher/innen aus den Sozial- und Geisteswissenschaften und nicht-industrielle Praxispartner beteiligt sind.

Eine weitere Schwierigkeit besteht nach Einschätzung mehrerer Interviewter im eingeschränkten Zugang zu vorhandenen Daten, etwa bei der Statistik Austria oder bei Sozialversicherungsträgern. Dies Daten wären nötig, um für die Situation in Österreich spezifische Antworten geben zu können, z. B. zu Fragen von Familienpolitik und Fertilität. Solche Lücken und Datenbedarf aufzuzeigen, ebenso wie die Möglichkeiten, die sich aus einer Verbesserung ergeben könnten, sollte, so mehrere Gesprächspartner, eine Aufgabe des Netzwerks Altern sein.

Auch die Anreiz- und Belohnungssysteme innerhalb Universitäten ermutigen Forscher/innen nicht immer dazu, sich mit „schmutzigen Problemen der wirklichen Welt“ zu befassen<sup>31</sup>, vielmehr kann es sogar der wissenschaftlichen Laufbahn zuträglicher sein, sich in der eigenen Arbeit primär an die wissenschaftlichen Peer Group zu richten.

---

<sup>28</sup> Dazu zählen im vergangenen Jahr die Evaluierung des Klimaforschungsprogramms ACRP, eine Hintergrundstudie über den Status quo der Bildungsforschung in Österreich oder auch die Evaluierung des Netzwerks Altern.

<sup>29</sup> <https://www.ffg.at/benefit-demographischer-wandel>

<sup>30</sup> Eine Ausnahme gibt es, nämlich dort, wo die Industrie die Rolle des Praxispartners einnimmt. Die Verbindung zwischen Wissenschaft und Industrie wurde und wird allerdings seit über 20 Jahren systematisch in verschiedenen Formaten mit hohen Förderungsbudgets gefördert (z. B. durch kooperative F&E-Projekte in thematischen Programmen, Christian-Doppler-Labors, Kompetenzzentren). Im nicht industriell-technisch orientierten Feld gibt es nichts Vergleichbares – mit der bemerkenswerten Ausnahme der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft und ihrer Institute.

<sup>31</sup> Das ist umso bemerkenswerter, als die Universitäten zugleich versuchen, eine „Third Mission“ zu finden. Die einschlägigen Konzepte wirken nicht selten blutleer und wenig überzeugend, wo sie nicht mit dem universitären „Kern“ der Lehre und Forschung verbunden sind.

*„Zu mir kommen Leute aus der Praxis, die wollen Input für ihre Arbeit. Das kann ich aber nur bedingt zu leisten, weil ich an meinen Forschungsleistungen gemessen werde und da zählen Publikationen in internationalen Journals. Auch wenn ‚third mission‘ vordergründig immer wichtiger wird – sie ist es nicht wirklich.“*

Mehrere Forscher/innen haben uns auch berichtet, dass es schwierig sei, interdisziplinäre Projekte „unterzubringen“, obwohl diese für viele relevante Fragen der Alter(n)sforschung ein vielversprechender Weg wären:

*„Der disziplinäre Pfad ist an der Uni bevorzugt.“*

*„Ich arbeitete interdisziplinär und die Journals sind disziplinär.“*

Auch die Kooperation mit der Praxis gilt nach Einschätzung interviewter Forscher/innen nicht immer als hilfreich für die wissenschaftliche Karriere. Beispielsweise können manche Themen in der internationalen wissenschaftlichen Fachwelt nicht gut „verkauft“ werden oder die Finanzierung ist oft schwierig, oder aber derartige Arbeiten sind für die Universität nicht prioritär, weil zu regional. Viele Forscher/innen arbeiten daher bevorzugt mit internationalen Daten und bedauern zugleich die mangelnden Möglichkeiten, von internationalen Studien und den damit verbundenen Erkenntnissen für die Situation in Österreich zu lernen:

*„Da wäre z. B. eine Förderung sinnvoll, mit der man nach internationalen Projekten die für Österreich spezifische Punkte herausarbeitet. Ich habe z. B. ein Projekt mit US-Daten gemacht. Dann fragen mich die Journalisten, was lernt man daraus für Österreich, und ich kann es nicht sagen. Aber es wäre doch gut, wenn man das auch für Österreich rechnen könnte. Ich bekäme dafür zwar keine Papers, aber für eine Dissertation würde es reichen.“*

Da zudem an Universitäten kein Mangel an Forschungsfragen herrsche, sei die Motivation für die Zusammenarbeit mit der Praxis oft endenwollend, wenn der Nutzen vor allem auf Seiten der Praxis gesehen werde.

Hier wie auch im Wahrnehmen der Angebote des Netzwerks Altern haben die einzelnen Forscher/innen offenbar unterschiedlich viel Spielraum. Während manche sich damit schwertun, Vernetzungstreffen als integralen Teil ihrer Arbeit anerkannt zu bekommen, erleben andere keinerlei Einschränkungen seitens ihrer Vorgesetzten.

### 6.1.3 Weitere politische Rahmenbedingungen

Wenn die FTI-Politik, vertreten durch die zuständigen Bundesministerien, es sich zur Aufgabe macht, zur Lösung großer gesellschaftlicher Herausforderungen beizutragen, muss sie unweigerlich in Kontakt, ja mehr noch, in Kooperation mit jenen Ressorts kommen, die für die jeweiligen sektoralen Politiken zuständig sind, denn durch Forschung allein können die anstehenden Herausforderungen nicht gelöst werden. Im Fall des Netzwerks Altern ist dies vor allem das Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASGK), wo traditionell vor allem die Zuständigkeiten für Pension und Pflege verankert sind. Eine weitere wesentliche Schnittstelle ergibt sich zum Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT), das für die AAL-Initiative und das Programm benefit verantwortlich ist. Darüber hinaus fallen verschiedene mit dem Alter verbundene Aufgaben in die Kompetenz der Bundesländer. Bei diesem Kontakt geht es keineswegs darum, dass die für FTI zuständigen Ministerien sektorpolitische Aufgaben von anderen Ressorts übernehmen, sondern vielmehr darum, dass sie Antworten auf die Frage finden, wie die Forschungspolitik die Rahmenbedingungen so gestalten kann, dass (die öffentlich finanzierte) Forschung relevante, zielführende Beiträge zur Bewältigung der Herausforderungen leisten kann.

Die Zusammenarbeit zwischen den Ressorts wird jedoch vielfach als schwierig erlebt und ist nach Einschätzung vieler Interviewter von Konkurrenzdenken und Abgrenzung geprägt.<sup>32</sup> Einhellig äußerten diese Personen den Wunsch nach mehr Zusammenarbeit:

*„Dann gibt es noch die Konkurrenz zwischen den Ressorts, daher gab es Irritationen, dass demografischer Wandel jetzt plötzlich in BMBWF behandelt wird. Man sollte schauen, wie kommt man zu besseren Synergien.“*

*„Alternspolitik ist eine Querschnittsmaterie, da fehlt das Miteinander, das gemeinsame Verständnis, das passiert punktuell, aber zu wenig, sowohl zwischen Bund und Ländern als auch zwischen den Ressorts.“*

Viele Gesprächspartner beobachten außerdem eine mangelnde Evidenzbasierung in der Politik und auch in der Verwaltung<sup>33</sup>:

*„Eine Kultur, dass man eigene politische Entscheidungen auf Forschungsergebnisse basiert, dass man das schafft. Diese Kultur fehlt.“*

*„Die Forscher sagen, die Politik braucht evidenzbasiertes Material, aber oft hat das eine mit dem anderen wenig zu tun. Auch Fachbeamte werden kaum gefragt. Die Politik beschließt oft wenig vernetzt mit dem, was an Material da ist.“*

*„Was es eigentlich bräuchte, wenn man etwas beauftragt, dass es Abläufe gibt, wie es mit den Ergebnissen weitergeht. Es wäre super, wenn es dazu eine Struktur gäbe, nicht nur als ressortinterne Angelegenheit, sondern ein übergreifendes Commitment, Ergebnisse miteinander zu teilen.“*

So schwierig diese Situation insgesamt zu ändern sein mag: Alle Personen, die solche Beobachtungen mitgeteilt haben, waren zugleich selber bereit, in ihrem eigenen Aufgabenbereich anders zu agieren: kooperativer, evidenzbasierter, als sie die Gegebenheiten erleben. Zwischen den Ressorts gibt es zudem bereits ein von den Interviewten positiv bewertetes Gesprächsklima in der Arbeitsgruppe zu Lebensqualität und demographischem Wandel im Rahmen der FTI-Strategie des Bundes. Dies ist eine gute Grundlage für die weitere Arbeit des Netzwerks Altern. Dabei wäre auch zu klären, inwiefern das Netzwerk Altern von sich aus an Politik und Verwaltung herantreten soll, etwa mit Positionspapieren oder Handlungsvorschlägen.

## 7 Erwartungen der Befragten an die Zukunft des Netzwerk Altern

---

Wir haben alle Interviewten gefragt, ob das Netzwerk Altern weiterhin bestehen soll. Der Tenor war hier deutlich positiv:

*„Unbedingt ja, schon allein aus der strategischen Überlegung, dass das Altersthema in der Wissenschaft eine Lobby braucht, und wenn das Ministerium das fördert, ist das auch ein Signal, ein Zeichen der Wertigkeit. Das Netzwerk ist ja relativ jung, drei Jahre sind fast nichts. Es geht ja um Interdisziplinarität! Es wäre ein schlimmes Zeichen, wenn es nach drei Jahren abgeschafft würde.“*

*„Es ist absolut sinnvoll. Die Ziele finde ich gut, genau das braucht es - auch wenn noch nicht immer klar ist, wie etwas im Detail aussehen wird.“*

---

<sup>32</sup> Diese Beobachtung gilt unserer Erfahrung nach auch für andere Fachbereiche.

<sup>33</sup> Auch dies ist, wie wir aus anderen Studien wissen, nicht spezifisch für das Thema Altern.



Die Positionierung sollte weiterhin in der Verbindung von Forschung und Praxis bleiben, mit einer inter- und transdisziplinären Ausrichtung:

*„Das Netzwerk soll in alle Bereiche von Theorie und Praxis gehen. Ich verstehe es so und bin daher auch beigetreten. So soll es auch bleiben: nicht die Forscher/innen unter sich, sondern mit möglichen Umsetzer/inne/n.“*

*„Nicht nur klassische Altersforscher/innen in Auge haben! Das Thema ist komplex, das sollte sich spiegeln. Man soll nicht immer den gleichen Leuten über den Weg laufen, Offenheit ist wichtig!“*

*„‘Erkenntnisgewinnung‘ wäre als verbindender Begriff gut, mit einem partizipativen Herangehen. Die Informationsgewinnung nicht davon abhängig machen, ob eine Person an der Uni sitzt. Auch Beiträge von außerhalb der Hochschulen wahrnehmen - Aussagen aus der Wirklichkeit! Kein rein akademisches Netzwerk!“*

Kontinuität wird in der Vermittlung und Dissemination von Inhalten erwartet, v. a. die Internetseite sollte mit ihren Inhalten weiter gepflegt und optimiert werden. Änderungsbedarf sehen viele in dem notwendigen häufigeren Zusammentreffen der Netzwerkpartner/innen und einer aktiveren Informationsarbeit innerhalb des Netzwerks wie auch nach außen. Klarer kommuniziert werden sollte dabei auch die Relation zwischen dem Netzwerk Altern und der ÖPIA.

Manche Interviewte haben auch den Wunsch geäußert, die derzeitige Governance zu überdenken, damit sie sich stärker einbringen können in die Planung und Entscheidungen, etwa im Rahmen eines Beirates:

*„Damit für die Mitglieder auch klarer wird, wie sie mitentscheiden können.“*

Von vielen Personen gewünscht wird eine Vertiefung des Netzwerks. Außerdem sollte aktiv versucht werden, weitere wichtige Akteure in Forschung und Praxis zu gewinnen. Genannt wurden etwa der Seniorenrat, die österreichische Alzheimer-Gesellschaft, die Volkshilfe oder Einrichtungen der Bundesländer. Auch eine gezielte Vernetzung mit ähnlichen Plattformen in anderen Ländern könnte interessant sein.

Während der Dialog mit Akteuren in Politik und Verwaltung als wesentlich betrachtet wird, wurde zugleich darauf hingewiesen, dass das Netzwerk Altern nicht allfällige Hürden zwischen den Ressorts abbauen könne, dies sei Aufgabe der Ressorts selber.

Ein Ziel des Netzwerks Altern sollte es sein, auf eine Stärkung der Evidenzbasierung hinzuwirken und dazu vorhandenes Wissen und seine Relevanz für die Praxis aufzuzeigen. Umgekehrt sollte das Netzwerk Altern auch ein Ort sein, wo Forschungsfragen gestellt oder angeregt und wo Datenlücken und Forschungsbedarf aufgezeigt werden. Interessant fänden viele der Befragten es, Forschungsagenden für die Politik zu entwickeln, dafür wären aber klarere Vorgaben dazu wichtig, was Politik und Verwaltung für sich vom Netzwerk Altern erwarten.

Besonders häufig gefordert wurden von den Interviewten Stabilität und eine längerfristige Orientierung. Der Tenor vieler Gespräche war, man stehe erst am Anfang, man könne jetzt mit dem Aufgebauten arbeiten, und die meisten waren überrascht angesichts der Tatsache, dass ein Auslaufen überhaupt zur Disposition stünde:

*„Stabilität wäre wichtig. Sonst sind das sunk costs. Jetzt nach dem Aufbau braucht es einen längeren Atem. Wie schafft man Stabilität?“*

*„Wenn man das haben will – Information, Austausch, Artikulieren von Bedürfnissen, Bilden von Partnerschaften etc. – muss man das längerfristig ansetzen. Die Akteure werden sonst nicht investieren, die sind ja nicht blöd.“*

## 8 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

---

Ziel dieser Evaluierung war es, eine Grundlage für die Entscheidung über die weitere Finanzierung des Netzwerks Altern nach dem Auslaufen des derzeitigen Vertrages bilden. Dazu haben wir das bisher Erreichte analysiert und bewertet sowie Empfehlungen für die zukünftige Arbeit des Netzwerks Altern entwickelt.

Unsere Analyse zeigt, dass das ÖPIA-Team in den drei Jahren viel Aufbauarbeit am Netzwerk Altern geleistet hat:

- Relevante Akteure in Wissenschaft und Praxis wurden identifiziert
- 47 Netzwerkpartnern in fünf Bundesländern wurden für das Netzwerk gewonnen
- Ein Internetauftritt, der allgemein als informativ und nützlich betrachtet wird, wurde aufgebaut
- Ein Überblick und eine Analyse über die Altersforschung in Österreich im „Forschungsstandbericht“ wurde geschaffen
- Veranstaltungen zum Kennenlernen und zum Austausch zwischen Netzwerkpartnern wurden organisiert.

Der Aufbau eines interdisziplinären und transdisziplinären Netzwerks, das nicht nur Forscher/innen aus verschiedenen Fachrichtungen miteinander verbindet (Interdisziplinarität), sondern auch mit ganz unterschiedlichen Akteuren der Praxis (Transdisziplinarität), ist nicht einfach und erfordert mehr Ressourcen als Forschungskooperation innerhalb einer Disziplin. Die beteiligten Personen müssen eine gemeinsame Sprache finden, ihre gemeinsamen, verbindenden Ziele formulieren, und Themen und Forschungsfragen von übergreifendem Interesse erarbeiten. All dies erfordert Zeit, Kommunikation, Ausdauer und mitunter auch Frustrationstoleranz.

Die Arbeit des ÖPIA-Teams wird allgemein gewürdigt, die Fachkompetenz v. a. von Dr. Ruppe geschätzt. Die geäußerten Kritikpunkte (siehe Kapitel 5) sind gut behebbar. Damit sind die Voraussetzungen für die künftige Arbeit des Netzwerks Altern gut. Der Status quo nach drei Jahren Aufbauarbeit lässt sich so auf den Punkt bringen: „Jetzt kann es richtig losgehen!“

Das Netzwerk Altern wurde gegründet, um einen Beitrag zur Bewältigung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen, die mit dem demographischen Wandel verbunden sind, zu leisten: Dieser Wandel hält weiterhin an, damit verbundene Probleme verlangen nach langfristigen Strategien zur Bewältigung. Es gibt einerseits in vielen Aspekten des demographischen Wandels Wissenslücken, die das Handeln erschweren, andererseits gibt es auch bereits fundierte, praxisrelevante Forschungsergebnisse, die auf ihre Anwendung warten. Die Tragweite der Entwicklung spiegelt sich auch in der Initiative der Weltgesundheitsorganisation (WHO), welche die Jahre 2020-2030 zur „Dekade des gesunden Alterns“ ausgerufen hat:

*„The Decade of Healthy Ageing (2020-2030) is an opportunity to bring together governments, civil society, international agencies, professionals, academia, the media, and the private sector for ten years of concerted, catalytic and collaborative action to improve the lives of older people, their families, and the communities in which they live.”<sup>34</sup>*

Das Netzwerk Altern kann hier einen Beitrag leisten, indem es weiterhin und künftig vertieft Akteure aus der Forschung und der Praxis zusammenbringt. Caveat: Zur Bewältigung der Herausforderung ist ein solches Netzwerk ein wichtiges Instrument, aber bei weitem kein ausreichendes! Es muss also darauf geachtet werden, dem Netzwerk Altern keine Ziele aufzubürden, die mit den Mitteln der Netzwerkarbeit (v. a. also der Information und des Austausches) nicht erreicht werden können.

---

<sup>34</sup> <https://www.who.int/ageing/decade-of-healthy-ageing>

Wir empfehlen auf dieser Grundlage dem BMBWF, das Netzwerk Altern weiterhin zu fördern, damit es die begonnene Arbeit fortsetzen und vertiefen kann. Dabei sollen folgende Punkte berücksichtigt werden:

#### 1. Forschung im Dienst einer gesellschaftlichen Herausforderung

Bezugsrahmen sind weiterhin die vielfältigen gesellschaftlichen Herausforderungen, die mit dem demographischen Wandel und dem Altern einhergehen. Übergeordnetes Ziel des Netzwerks Altern ist es, durch das Zusammenführen von Akteuren aus der Wissenschaft und der Praxis Beiträge der Forschung zur Bewältigung dieser Herausforderungen zu mobilisieren. Als isolierte Initiative wird das Netzwerk Altern jedoch wenig Wirkung haben können, da es Forschung zwar vernetzen, informieren, inspirieren, in Diskurs mit der Praxis bringen kann, die Forschung selber aber weder durchführen noch finanzieren kann. Dies muss bei der Formulierung der operativen Ziele berücksichtigt werden.

Wir halten daher eine klare, längerfristige Schwerpunktsetzung der Bundesregierung und damit auch des BMBWF zu dieser Thematik für wesentlich und empfehlen, dies in der derzeit in Entwicklung befindlichen künftige FTI-Strategie als ressortübergreifendes Anliegen zu verankern, in Fortschreibung und Weiterentwicklung der Zielsetzungen und Maßnahmen, die in der geltenden FTI-Strategie<sup>35</sup> zu den „Grand Challenges“ formuliert sind. Analog zum „Netzwerk Altern“ sollen auch auf der Ebene der Ressorts Wissenschaft und Praxis zusammen an der Entwicklung von Lösungen arbeiten.

Dem Netzwerk Altern gegenüber kann in so einem *setting* das BMBWF nicht wie ein „neutraler Förderer“ gegenüberstehen, vielmehr geht es um eine strategische Partnerschaft hin zu einem gemeinsamen übergeordneten Ziel. Dazu sollte geklärt werden, inwieweit man das Netzwerk Altern als Quelle von strategischer Intelligenz nützen möchte und wie dies gegebenenfalls organisiert werden soll. Dies gilt auch für die Mitwirkung auf der europäischen Ebene.

Ideal wäre eine grundsätzlich längerfristige Ausrichtung der Partnerschaft zwischen dem BMBWF (und ev. auch weiteren Ressorts) und dem Netzwerk Altern, in Übereinstimmung nicht nur mit der Tragweite der zu bewältigenden Herausforderung, sondern auch mit der Identifikation der ÖPIA und des Netzwerks Altern als *core facility* in der Infrastrukturdatenbank des BMBWF. In einem solchen Rahmen könnten innerhalb von jeweils zeitlich klar umrissenen Förderungsperioden auch „größere Gedanken“ leichter gedacht werden.

#### 2. Governance des Netzwerks Altern: Transparenz und Partizipation

Die Förderung für das Netzwerk Altern durch das BMBWF macht einen substanziellen Anteil des operativen Budgets der ÖPIA aus. Die ÖPIA muss daher, wie bisher, weiterhin darauf achten, sich primär als operatives Zentrum des Netzwerks zu positionieren und nicht als Konkurrenz zu Netzwerkpartnern aufzutreten. Die eigene F&E-Tätigkeit ist für den Aufbau und Erhalt der Fachkompetenz wichtig, soll aber nicht in den Vordergrund treten. Die Kommunikation nach außen zu Strukturen, Aufgaben, Finanzierung und der Position der ÖPIA im Netzwerk Altern soll klarer und übersichtlicher gestaltet werden, um Missverständnisse zu vermeiden.

Für das Netzwerk Altern soll ein eigenes Gremium (z. B. ein Beirat oder eine Steuerungsgruppe) eingerichtet werden, das von den Netzwerkpartnern besetzt wird und das maßgeblich an der Gestaltung des Netzwerks Altern und seiner Schwerpunkte und Aktivitäten mitwirkt. Dieses Gremium soll so zusammengesetzt werden, dass es der institutionellen und fachlichen Breite der Partnerschaft gerecht wird, dass also sowohl verschiedene Disziplinen als auch Forschungsarten als auch Praktiker/innen vertreten sind. Dieses Gremium sollte auch an der Detailplanung der Aktivitäten für die kommende Finanzierungsperiode mitwirken.

---

<sup>35</sup> BKA, BMF, BMUKK, BMVIT, BMWFJ und BMWF (2011): Der Weg zum Innovation Leader. Strategie der Bundesregierung für Forschung, Technologie und Innovation, Wien

### 3. Aktivitäten: Kontinuität und neue Akzente

Ein guter Teil der Netzwerkarbeit verlangt Kontinuität und Ausdauer, das soll die Aktivitäten des Netzwerks Altern daher in Zukunft prägen. Dies betrifft insbesondere die Informationsarbeit über die Internetseite und die Veranstaltungen. Außerdem empfehlen wir:

(i) Die Vertiefung der Kontakte zwischen den Partnern, vor allem durch thematisch fokussierte Netzwerktreffen<sup>36</sup> (also ohne Anspruch darauf, dass jedes Treffen für alle Partner gleichermaßen attraktiv sein muss). Diese Treffen sollen im Regelfall durch das ÖPIA-Team organisiert werden, die Netzwerkpartner sollen jedoch dazu ermutigt werden, diese Treffen selber konzeptionell oder organisatorisch mitzutragen, z. B. durch Übernahme oder Mitwirkung in der inhaltlichen Gestaltung oder durch Gastgeberschaft an Orten außerhalb Wiens.

(ii) Einführung eines Newsletters für Netzwerkpartner: Ein übersichtlich gestalteter, einfacher Newsletter (d. h. kurze Texte ggf. mit Weblinks zu detaillierter Information) soll die Partner mehrmals jährlich auf das Netzwerk Altern aufmerksam machen und aktuelle Information vermitteln (z. B. eigene und wesentliche fremde Veranstaltungen, besondere Publikationen oder Leistungen von Netzwerkpartnern, relevante politische Entwicklungen). Der Newsletter soll neben der Information dazu dienen, die Partner auf die Internetseite des Netzwerks Altern „zu locken“. Auf diesem Weg kann zu Beiträgen (etwa zur Projektdatenbank) und zur Aktualisierung der eigenen Kontaktdaten eingeladen werden.

(iii) Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit: Die bisherigen Aktivitäten hatten ihren Schwerpunkt im Netzwerkaufbau und im Schaffen einer Informationsbasis, waren also eher nach innen gerichtet. Künftig soll das Netzwerk Altern aktiver und gezielt nach außen kommunizieren. Für die Kommunikation können, wo es inhaltlich und in Bezug auf die Zielgruppen passend ist, auch Ressourcen von Netzwerkpartnern genützt werden (So hat etwa der Netzwerkpartner AMS die Nutzung des AMS-Forschungsnetzwerk angeboten). Für die breiter ausgerichtete Öffentlichkeitsarbeit könnte es interessant sein, mit dem Club der Bildungs- und Wissenschaftsjournalisten<sup>37</sup> in Kontakt zu treten. Die Entwicklung einer entsprechenden Kommunikationsstrategie könnte Gegenstand eines eigenen Netzwerktreffens sein oder Aufgabe des noch einzusetzenden Gremiums (siehe Empfehlung zu „Governance“).

### 4. Ausbau der Partnerschaft

Die ÖPIA (und auch die Partner des Netzwerks Altern) sollen daran arbeiten, für das Netzwerk Altern weitere Partner aus Forschung und Praxis zu gewinnen, vor allem in den Regionen und Fachgebieten, die bisher noch weniger stark vertreten sind. Es geht dabei jedoch keinesfalls darum, ein formal verstandenes Ziel von Vollständigkeit zu erreichen. Vielmehr sollen mögliche neue Partner aus folgenden inhaltlichen Überlegungen angesprochen werden: Wer könnte zusätzliche Perspektiven einbringen? Welche Akteure könnten vom Wissen im Netzwerk profitieren? Wo gibt es inspirierende Beispiele von gelungener Zusammenarbeit zwischen Forschung und Anwendung? – Fragen also, die auch die Überlegungen für die Vertiefung der bestehenden Kontakte leiten können.

Die Partnerschaft im Netzwerk Altern ist derzeit unverbindlich und – vom *Letter of Commitment* abgesehen – formlos. Während der kommenden Jahre soll geklärt werden, ob nicht verbindlichere und damit klarere Strukturen im Sinne der Zielsetzung besser geeignet wären (z. B. etwa die Gründung eines Vereins).

### 5. Anpassung der Förderungsbedingungen für das Netzwerk Altern

Die Förderung soll zumindest im bisherigen Umfang zuzüglich Kostensteigerung gewährt werden. Für eine Ausweitung der Aufgaben und Aktivitäten ist eine Steigerung der Mittel zu prüfen. Es wäre wünschenswert, die Laufzeit verlängert zu verlängern, damit längerfristige Vorhaben möglich werden. Es soll ermöglicht werden, dass aus den Fördermitteln Kosten getragen werden können, die bei

<sup>36</sup> Siehe dazu auch die Vorschläge in Kapitel 5.1.

<sup>37</sup> <http://www.wissenschaftsjournalisten.at/>

Netzwerkpartnern anfallen, wenn diese Aufgaben für das Netzwerk übernehmen (z. B. Kosten für die Miete von Veranstaltungsräumen). Zur Stärkung der interministeriellen Zusammenarbeit empfehlen wir außerdem, eine Kofinanzierung insbesondere durch das BMASGK anzustreben.

## 6. Gestaltung der Rahmenbedingungen

Damit die Forschung tatsächlich künftig mehr zum Bewältigen der mit dem demographischen Wandel verbundenen Herausforderungen beitragen kann, ist es erforderlich, die Rahmenbedingungen dafür in geeigneter Weise weiterzuentwickeln. Dem steht der Fokus in der FTI-Politik in Österreich weitgehend entgegen: Er ist dominiert von der wettbewerblichen Förderung von Forschung und Technologieentwicklung, die der industriellen Anwendung dient, während andere Arten der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis im Vergleich dazu stark unterentwickelt sind – das ist aber für das Thema Altern ein entscheidender Engpass.<sup>38</sup> Um hier etwas zu verändern braucht es die Zusammenarbeit aller relevanten Ressorts. Wir empfehlen daher, dass das BMBWF weiterhin den interministeriellen Austausch pflegt, ja verstärkt.

Im direkten Aufgabenbereich des BMBWF halten wir vor allem zwei Maßnahmen für zielführend:

(i) die Entwicklung eines Förderformats, das kooperative Forschung mit Partnern aus Wissenschaft und Praxis zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen ermöglicht und zwar insbesondere dort, wo die oben beschriebene Förderlücke besteht. Hier geht primär um eine Ergänzung des Finanzierungs- und Governance-Spektrums in einer Weise, die den Defiziten in Problemlösungskompetenz gerecht werden kann, ähnlich wie es seit Mitte der 1990er Jahre gelungen ist, den Science-Industry-Gap mit konsequenter Finanzierung und ebenso konsequentem Programmdesign<sup>39</sup> sowie verschränkter Vertretung in Governance-Strukturen erfolgreich beizukommen.<sup>40</sup> Wesentlich dabei ist, dass nicht nur Unternehmen als Vertreter der Praxis betrachtet werden, sondern alle Arten von Einrichtungen, die mit und für alte Menschen tätig sind – öffentliche Einrichtungen, Pflegeorganisationen, Versicherungen, zivilgesellschaftliche Institutionen etc. – und dass der Fokus nicht allein auf technischen Lösungen liegt, denn diese werden der Komplexität der anstehenden Aufgaben nicht gerecht.

(ii) diese Orientierung der Forschung an gesellschaftlichen Herausforderungen auch in der institutionellen Governance stärker zu verankern. Das Mitwirken am Netzwerk Altern sollte als ein Beitrag zur Third Mission einer Universität anerkannt werden – sowohl in den inneruniversitären Anreiz- und Anerkennungssystemen wie auch im Verhältnis zwischen dem BMBWF und den Universitäten (und ggf. anderen wissenschaftlichen Institutionen in seinem Ressort). Das bedeutet, dass die missions- und praxisorientierte Forschung in der internen und externen Leistungsbewertung gewürdigt wird, so wie traditionellerweise die Leistungen in der wissenschaftlich ausgerichteten Forschung (im engeren Sinn) und Lehre.

Mit dieser Empfehlung wollen wir keineswegs den Wert der „reinen“, auf die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft ausgerichteten Grundlagenforschung in Abrede stellen. Allerdings ist diese Forschung nicht die einzige Art der Forschung, die wir als Gesellschaft brauchen, vor allem dann nicht, wenn es um die Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen geht. Forschung kann dazu beitragen, indem sie Wissenslücken schließt und dadurch praktisches Handeln ermöglicht. Wie bereits ausgeführt, ist dazu oft Forschung nötig, die innerhalb der *scientific community* nicht als „innovativ genug“ angesehen wird, da Partnerschaften, Finanzierungsformen, Arbeitsweisen und Publikationswege für derartige Forschung sich oft von jener Forschung unterscheiden kann, deren einzige Referenz die internationale *scientific community* ist. Die Universitäten haben sich daher in den letzten Jahren davon eher abgewandt. Andererseits aber wäre es klar eine Aufgabe der Universitäten, aktiv in Forschung und Lehre Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen zu

<sup>38</sup> Wir vermuten eine ähnliche Situation auch für die Themen der anderen drei vom BMBWF geförderten Vernetzungsplattformen und werden diese Fragestellung daher in deren Evaluierung behandeln.

<sup>39</sup> Insbesondere durch die zahlreichen Fördervarianten für kooperative Forschung – von kollaborativen FTE-Projekten über CD-Labors und Ressel-Zentren bis hin zu den langfristig angelegten Kompetenzzentren.

<sup>40</sup> Siehe z. B. OECD (2018): OECD Reviews of Innovation Policy. Austria 2018

leisten – nämlich als Teil ihrer sogenannten „Third Mission“, wobei die Namensgebung sich in der Praxis oft mit der Priorisierung deckt.

Abschließend sei erwähnt, dass eine wichtige Rahmenbedingung im Commitment zur Kooperation liegt, zwischen Ressorts, zwischen Institutionen, zwischen Theorie und Praxis. Das lässt sich nicht alles an eine Plattform delegieren, das Netzwerk Altern ist jedoch gut aufgestellt, um die involvierten Akteure durch Kommunikation, Information und Vernetzung mit einem Fokus auf die Schnittstellen zwischen Forschung und Praxis zu unterstützen.

